

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 9,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingez. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

# Vorwärts

Intention-Gebühr beträgt für die fünfzehnpäulige Beilage oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Intenat für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 30. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Eine Schmähschrift,

kein amtlicher, sachlicher Bericht, ist schon seit Langem der Jahresbericht der Handelskammer in Dortmund, den die in dieser feudalen Körperschaft vereinigten westfälischen Musterunternehmer regelmäßig um diese Zeit veröffentlichen. Aber der neueste für 1892 übertrifft doch alle seine Vorgänger an Tollheit des Ausdrucks und Annahme bezüglich des Inhalts. Es dürfte kaum im ganzen Deutschen Reich eine offizielle Veröffentlichung geben, die so wie diese, unter Zurücksetzung aller Rücksichten, dem persönlichsten Empfinden und Denken unserer Industriearbeiter ungeschminkten Ausdruck giebt. Mit dem Denken ist es freilich nicht weit her; was die Herren darin früher noch einigermaßen leisten konnten, das ist jetzt zum Teufel gegangen vor der Rathlosigkeit und Wuth, in welcher sie sich der fortschreitenden sozialen Bewegung gegenüber befinden. Uns muß diese Art, die hintersten Unternehmergedanken auf offenem Markt auszuspähen, im höchsten Grade willkommen sein. Wir können an diesem Beispiele wieder einmal zeigen, wie toll sich in diesen Köpfen die Welt malt. Und der neueste Bericht der Dortmunder Handelskammer liefert hierzu reichlichen Stoff.

Er beginnt mit einer noch halbwegs zutreffenden, aber nicht minder bezeichnenden Aeußerung — mit einer blutigen Kritik des Nationalliberalismus, der es „als einen ganz besonderen Vorzug preise, daß gerade seinen Mitgliedern bezüglich der wirtschaftlichen Fragen volle Freiheit gelassen werde“. Wenigstens kann diese Stelle sich doch auf nichts Anderes beziehen, als auf die nationalliberale Partei. Und wie wichtig sind die Hiebe, wenn es da weiter heißt: „Politische Parteien, die in einer Zeit und Aufgaben gegenüber, welche die gewaltigste Anspannung und Entfaltung der materiellen und physischen Mittel und Kräfte erheischen, die Entscheidung berufen sind, laufen Gefahr, sich selbst politisch völlig tot zu machen, wenn sie in den wichtigsten Entscheidungen auf Grund ihrer „Fraktionsfreiheit“ zu einer Hälfte dafür und zur anderen dagegen stimmen, sich selbst zum Theil oder völlig ausbalancieren, also für die Entscheidung nicht in Betracht kommen, sondern für ihre Freunde nicht nur werthlos, sondern halbe Gegner, für ihre Gegner aber halbe Verbündete sind.“

Das stimmt bis aufs Haar, und daß der Nationalliberalismus von seinen Lieblingsbehauptungen jetzt diese Fußfritte bekommt, wird ihm jeder herzlich gönnen. Natürlich wollen die westfälischen Schlotbarone statt der liberalen Schaukelpolitik keine zielbewußte Demokratie, sondern ihr Pronunziament gegen den „ausbalancierten“ Nationalliberalismus bedeutet glatt und offen den Uebergang zum Konservatismus, zu dem die Herren ja längst innerlich gehörten. Ihre Parole ist jetzt „Entweder — oder“, wirklich liberal oder ganz reaktionär, und es ist ihnen nicht

schwer gefallen, sich für das letztere zu entscheiden. So behält unsere Anschauung, daß wirtschaftliche Interessen die ausschlaggebenden sind und bleiben werden im politischen Parteigetriebe, wieder einmal Recht. Zur Wahrung der Unternehmerinteressen ruft die Dortmunder Handelskammer alle Männer zusammen, „Hammer und Ambos“ giebt sie als Parole aus, und daß sie nicht Ambos werden wollen, die westfälischen Millionäre, das versteht sich von selber.

So verschreiben sie denn im neuesten Dortmunder Handelskammerbericht ihre Seele der schwärzesten Reaktion, um ihren Geldbeutel in sicheren Schutz zu bringen, und sie bekräftigen ihre offene Stellungnahme auch gleich durch eine ebenso offene Erklärung für den Moloch Militarismus, unter dessen Bajonetten sich der Kapitalismus ach so wohl befindet.

Diese Erklärung für den Militarismus knüpft natürlich an die letzte Militärvorlage an und treibt in einer schamlosen Weise mit der Wahrheit ihren Spott. Die westfälische Unternehmervereinigung hat die Stirne, im wüthendsten Rabautone zu schreiben: „Das Reichstag und Regierung sich aber über eine Gegenmaßregel (gegen französische Rüstungen) überhaupt nicht einmal emigen konnten und besonders, daß die Regierungsvorschläge abgelehnt wurden als über die Steuerkraft Deutschlands hinausgehend, müssen wir als eine Gefährdung des Weltfriedens und eine wesentliche Ursache der tiefen geschäftlichen Depression betrachten, unter welcher ganz Europa seit einem halben Jahre mehr darniederliegt, wie seit Jahrzehnten. Nichts ist für Handel und Wandel schlimmer als die Ungewißheit, die von Rathlosigkeit zeugt und davon, daß die Pferde mit unsicheren Zügeln laufen, daß man sich jeder Wendung, auch der verhängnißvollsten, versehen muß. Mit Möglichkeiten versteht der Kaufmann zu rechnen, auch mit üblen Thatsachen weiß er sich abzufinden — aber der ganz vollkommene Widerspruch ist auch für ihn geheimnißvoll. . . . Leider haben wir bei dieser Gelegenheit dem Ausland einen höchst betrübenden Einblick in die politische Verstandnislosigkeit weiter Kreise eröffnet. . . . Die Militärvorlage und ihr bisheriges parlamentarisches Schicksal ist ein erschreckender Beleg für die Verhältnisse, denen wir mit verhängnißvoller Endgeschwindigkeit entgegenziehen. Es darf nicht weiter möglich bleiben, daß alles, nicht nur die absoluten Voraussetzungen der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch die Fragen der politischen Existenz des jungen Reiches nicht nach den in ihnen liegenden Momenten beurtheilt und entschieden werden, sondern daß man in allen Vorlagen nur Ausgleichsgegenstände sieht, zu denen man sich die Zustimmung möglichst theuer abkaufen läßt. Kann es etwas Schamloseres geben, als diese Verdrehungen? Eine Kapitalisten-Fluque, die sich mit Haut und Haar dem Militarismus verkauft, weil sie weiß, daß er ihren Geldsack schützt, hat die Stirne,

die freiheitlichen und oppositionellen Parteien als solche zu bezeichnen, die sich ihre Zustimmung „möglichst theuer abkaufen lassen“ und sie außerdem echt patriotisch wegen ihrer „politischen Verstandnislosigkeit“ dem Auslande zu denunzieren! Diese Ausbeutergesellschaft bringt es fertig, ihre geheime Sehnsucht nach dem Gewaltmenschen Bismarck hinter eine frech gehauchte Sorge für die „Existenz des jungen Reiches“ zu verstecken! Das ist unsere ehefte Bourgeoise, wie sie lebt und lebt. Ihre brutale Rücksichtslosigkeit, wenn die eigenen kaufmännischen Interessen an umfassenden Armeelieferungen in Betracht kommen, wird nur noch übertroffen von der Einsichtslosigkeit, mit welcher die wirtschaftliche Krise statt aus sozialen Ursachen aus der — Nichtbewilligung der Militärvorlage erklärt wird. Und dabei bringt selbst in diesem Kapitalistenbericht, nur an anderer Stelle die Erkenntniß durch, daß der Militarismus die Kultur aufrisst. Da heißt es: „Die deutschen Erwerbsstände haben in den letzten Jahren eine übergroße Fülle von Auflagen, neuen Steuern und kostspieligen Projekten über sich hereinbrechen sehen, die alle mehr oder weniger etwas Ueberraschendes hatten, und die Empfindung ist eine ziemlich allgemeine, daß das namentlich auch bez. der Finanzen so nicht weitergehen dürfe, daß es absolut nothwendig sei, endlich die nothigen, die pflichtmäßigen und Ehrenaussgaben von den wünschenswerthen, und die wünschenswerthen von den bloß angenehmen, aber eigentlich nicht nothigen, ernsthaft zu scheiden, daß man auch nicht nur fordern und versprechen dürfe, sondern daß das Zugedachte auch gewährt werden müsse, wenn die entsprechende Forderung ehrlich erfüllt sei. Nach beiden Seiten hin glaubt man Ursache zur Unzufriedenheit zu haben. Daß die großen Ueberschüsse der Staatsbahnen ausdrücklich verbrieftem Recht zuwider mit Summen von jährlich 100—150 Millionen Mark den Verkehrsbedürfnissen und der Landesmelioration entzogen und der allgemeinen Staatskasse zugeführt werden, ist ein Vorwurf, der seit 1878 die preussische Landesvertretung mahnt, daß hier ein feierlich und öffentlich gegebenes Versprechen bis auf diesen Tag seiner Erfüllung vergeblich harret. Bestimmungsgemäß verwendet würden diese Ueberschüsse im Lande von einer Milliarde ausgereicht haben, dem Lande ein Kanalnetz, Eisenbahnlinien und Frachterleichterung in einer Fülle und Ausstattung zu schaffen, welche den Erwerb und die Steuerkraft des Landes so gehoben haben würde, daß alle jene traurigen Sparjamkeiten an verkehrter Stelle nicht nötig wären, die unser Verkehrs- und Erwerbsleben heute so ungemein verdrießlich gestalten.“

Und trotzdem noch mehr Militärausgaben und mehr Soldaten?? Man sieht, die herrschende Klasse ist mit völliger Blindheit geschlagen. Sie merkt das Ausbleiben jedes Kulturfortschritts am eigenen Leibe — aber sie hat so sehr aufgehört, Trägerin der Kultur und des wirtschaftlichen Fortschritts zu sein, daß sie schließlich diese Stagnation

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

129

### Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Noch ein Urtheil, das letzte! Ein Lumpensammler hatte etwas flott gelebt. Man hatte ihn verhaftet, weil seine Ausgaben Verdacht erregt hatten. Er hat gestanden, daß er in einem Rehrichthausen ein Portefeuille mit 2000 Franks gefunden. Er hat dem Kommissar die 1600 Franks, die noch übrig waren, übergeben. Man hat dann nach dem Eigentümer gesucht, ihn aber nicht auffinden können. Thut nichts! Der Lumpensammler erhält dreizehn Monate Gefängniß! — Der alte Beamte hat recht. Das Gericht geht mit allem, was wie Diebstahl aussieht, besonders streng um.

Endlich ruft der Gerichtsdiener auf: „Die Sache der Phosphatgesellschaft.“ Eine Bewegung macht sich im Zuhörerraum bemerkbar. André und Colombel, die Vertreter der Aktionäre setzten sich zur Linken des Gerichtshofes auf ihre Plätze, hinter ihnen nimmt Ferrier, ihr Anwalt, Platz. Auf der andern Seite erblickt man auf der Anklagebank einen sehr eleganten Herrn mit ruhiger Miene, ruhigem, freischwebendem Gesicht, einem runden Bäuchlein, weißen Händen, die nachlässig mit einem Schilbrotlorgnon spielen: das ist Herr Albary, der letzte Direktor der Gesellschaft. Ihm recht sein Bertheidiger Allyn, Mitglied des Ord-

nungsrathes, seine kleine, nervige Gestalt in die Höhe und hüllt sich in seine toga mit der Gelassenheit eines Redners, der an den Erfolg gewöhnt ist.

Zunächst nimmt der Anwalt der Kläger das Wort. Ferrier geht in seiner Verachtung aller rhetorischen Kunstgriffe so weit, daß er sich sogar von aller Beredsamkeit fernhält. Seine Rede ist nüchtern, ernst und kalt. Er berichtet gewissenhaft die Geschichte der Gesellschaft. Er verweist auf die Unregelmäßigkeiten, die sie von ihrem ersten Auftreten an krumpirt haben, giebt die Ziffern und Daten, auf die sich die Sorglosigkeit oder besser vielleicht die Leichtgläubigkeit der Aktionäre stützen konnte, auf das genaueste an, und, obgleich er alles vermeidet, was die Debatte zu einer leidenschaftlichen gestalten könnte, machens seine sorgfältigen Angaben doch zuerst Eindruck. Albary hat seine lebenswürdige Nachlässigkeit verloren, Colombel giebt lebhaft Zeichen seiner Zustimmung. Ungewöhnlicher Weise geräth der Rechtsanwalt jetzt aber ins Stocken und verliert sich in einem wahren Zahlengewirr. Die Zahlen, die er anführt, schaden sich durch ihre Massenhaftigkeit. Die Zuhörer vermögen nicht mehr zu folgen, langweilen sich und hören nur noch mit halbem Ohre zu. Der Redner sieht, wie der Präsident wieder die Nase in seine Akten steckt, er hört hinter sich halblautes Geplauder. Er beendet seine Rede in dem Vorgefühl, eine Niederlage erlitten zu haben, und als er in seinem Schlusswort für seine Klienten eine materielle Entschädigung verlangt, fehlt seinen Ausführungen jenes warme und leuchtende Etwas, das überzeugend auf die Geister wirkt.

Nun erhebt sich der Staatsanwalt Martin. Er verliest in kurz gefaßter, aber abgerundeter Form, die ganz mit seinem militärischen Aeußern in Uebereinstimmung steht, ein neues Resümee der Thatsachen, ruhig,

trocken und gleichfalls mit Zahlen gespickt. Wer würde die Objektivität dieser in jeder Beziehung korrekten Ausführungen, die mit wahrhaft wissenschaftlicher Unparteilichkeit gemacht zu sein scheinen, anzuzweifeln wagen? Indessen bemerken die Aktionäre, daß der Staatsanwalt auffallend schnell über die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft und über die als Subskribenten fungirenden Strohmannen hinweggeht, daß er mit einer für sie betrübenden Leichtigkeit den Herrn Baron von Türlheim, Bernaub und die ersten Administratoren als unschuldig hinstellen sucht, daß er erklärt, ihre bürgerliche Verantwortlichkeit könne hier allein in Betracht kommen, daß er die Hauptschuld einem Todten, Bressuire, aufbürdet, der aus guten Gründen die andere nicht mehr auflagen kann, daß er um eine gelinde Strafe für Albary bittet, der beschuldigt sei, ihm anvertraute Gelder der Gesellschaft verschwendet und sich betrügerische Handlungen schuldig gemacht zu haben, indem er zum Schein Dividenden vertheilt.

Das Gesicht des alten Beamten wurde zusehends finsterner und unruhig rückt er auf seiner Bank hin und her. Jeden Augenblick flüstert er André etwas ins Ohr, oder er wendet sich an seinen Anwalt mit fragenden oder wütenden Blicken, die deutlich sagen: „Nun, was sagen Sie dazu? Wollen Sie uns hier so ruhig abschlichten lassen?“ Albary scheint dem gegenüber ebenso ruhig wie sein Gegner aufgeregt.

Das Verhör beginnt. Albary, der seine Namen und Titel angegeben hat, antwortet mit fester Stimme. Er bedauert das Geschehene und bekennt, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Er habe selbst viel Geld dabei verloren, sagt er. Er sei ebenso gut wie jeder andere ein Opfer des Krachs gewesen. Bis zum letzten Moment habe er nichts davon gewußt, daß die Grube erschöpft war. Er

rühlig in den Kauf nimmt für den militärischen Schutz ihrer Millionen.

Der neue Dortmunder Handelskammer-Bericht verrieth denn auch an einer letzten hier anzuführenden Stelle seine Hauptfuge — diejenige über den Erfolg der Arbeiterbewegung. Unter salopper, künstlich ruhig gehaltener Form sucht die Kapitalistenvertretung den ärgsten Gram der westfälischen Schlotbarone zu verbergen, indem sie schreibt:

Die Arbeiterbewegung hat im Berichtsjahr keine besonders hohen Wellen geschlagen. Dazu waren die Zeiten nicht gut genug. Feierschichten und zahlreiche Ablegungen ließen auch für Unvorsichtige die allgemeine Lage nicht als zu Arbeitsstörungen geeignet erscheinen. Der von Saarbrücken im Januar des laufenden Jahres herübergetragene Ausstand war eine in dieser Reinheit noch nicht dagewesene neue Spezies: ein Sympathie-Ausstand. Nicht unsere Vergleiche hätten zu klagen, ja sie vermochten nicht einmal eigene Wünsche zu formulieren, sie stellten die Arbeit nur ein zur Unterstüßung der Ausständigen in Saarbrücken. Die Störung dauerte etwa 14 Tage, doch unterbrachen bis zu 21 000 Mann die Arbeit; man veranschlagte den Lohnverlust auf ca. 360 000 M. und 828 Arbeiter wurden infolge des Streiks endgiltig abgelegt. Es ist sehr schade, daß ein so anständiges, bei uns Deutschen leider sonst nur unvollkommen entwickeltes Gefühl, wie das der Kameradschaftlichkeit und Solidarität von gewissenlosen Hehern in einer Weise verleitet werden darf, daß es die Leute gegen ihre Berufslehre wie gegen ihre eigensten materiellen Interessen anregt, ohne Aussicht auf irgend einen anderen Erfolg als die Anstiftung von Schaden und die Erregung von Unzufriedenheit. Die Wahlen, an deren Ende wir sehen, haben, wie gar nicht anders erwartet wurde, eine erhebliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zu Tage gefördert. Es ist das der natürliche Entwicklungsgang. Im übrigen ist bei den Massen, die der sozialdemokratischen Fahne folgen, zum weitaus größten Theil nur eine Irreleitung des Verständnisses zu beklagen, während sich anderwärts in sehr viel höherem Maße eine von Anfang an fehlerhafte Richtung des Willens vorfindet.

Die Spitze „gegen die Schwarzen“, welche in den letzten Worten liegt, mögen diese selbst abwehren. Die Sozialdemokratie der „natürlichen Entwicklungsgang“, entspringend aus der Kameradschaftlichkeit und Solidarität der Arbeiter — für dieses Jugenständnis schenken wir der Dortmunder Handelskammer all' ihr Gift über die neue Spezies von Streik und die Verleitung durch gewissenlose Heher. Es ist gut, daß die Sozialdemokratie bereits so mächtig auf dem Platze steht. Die Bourgeoisie befindet sich, wie der neueste Dortmunder Handelskammer-Bericht mit willkommener Deutlichkeit in seinen tollen Sprüngen zeigt, in einem Zustande so hochgradiger wirtschaftlicher und moralischer Auflösung, daß die Welt wirklich Leute braucht, die aus „anständigen Gefühlen“ zusammenhalten und handeln. Es stände sonst sehr schlimm!

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 29. Juli.

**Der Zollkrieg mit Rußland.** Mit Recht weist das Organ der rheinisch-westfälischen Unternehmerschaft, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ darauf hin, daß Deutschland thätig den Zollkrieg eröffnet hat damals, als es beim Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages das russische Getreide einem Differentialzoll von 15 Mark pro Tonne unterwarf. Oesterreichischer Roggen zahlt 35, russischer Roggen 50 Mark für die Tonne (10 Doppelzentner). Dann führt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, der die Sorge um die durch den Höchstzoll bedrohten Interessen der Montanindustrie den Blick geschärft hat, noch aus:

„Jeder ruhig denkende Politiker hätte sich aber auch sagen müssen, daß Rußland sich einen Zustand auf die Dauer nicht gefallen lassen würde, der den mit ihm bei uns konkurrierenden Staaten die Getreide-Einfuhr zu einem ein volles Drittel niedrigeren Satze, als ihn das russische Getreide zu tragen hat, gestattete. Rußland hat sehr bald nach Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages die Verhandlungen mit uns begonnen, die zu einem mit ihm zu schließenden Handelsvertrag, dessen erste Voraussetzung natürlich für Rußland die Herabsetzung des deutschen Getreidezolles auf 35 M. pro Tonne bilden mußte, führen sollten und vielleicht auch geführt hätten, wenn der Bund der Landwirthe mit seiner durchaus verspäteten und geradezu kopflösen Agitation gegen eine weitere Herabsetzung

habe daher in aller Sicherheit geglaubt, den Aktionären Dividenden auszahlen zu können, die, wie er zugeben mußte, außerordentlich hoch, jedoch durch die Gewinne der vorhergehenden Jahre vollkommen gerechtfertigt waren.

„Aber“, fragt der Präsident, „wie konnten Sie drei Monate vor der Katastrophe noch nicht wissen, daß die Grube nahezu erschöpft war?“

Albany versteckt sich hinter mangelhafte Gutachten der Sachverständigen und übertriebene Berichte, die ihm von den Ingenieuren aus Südamerika zugegangen seien. Er zitiert enthusiastische Artikel, die zur Zeit, als die Gesellschaft begründet wurde, in den Zeitungen erschienen und die ihn wie alle Welt getäuscht hätten. Er erinnert daran, daß er nur drei Monate lang Direktor gewesen sei und giebt sich in seinen Schlussfolgerungen der Hoffnung hin, daß die Rechtschaffenheit, mit der er, ohne es zu wissen, eine gefährliche Stellung angenommen habe, von den beiden anderen ehrenwerthen Geldleuten, die mit ihm an der Spitze der Administration gewesen, anerkannt werden würde. Jetzt war der Moment gekommen, diese beiden ehrenwerthen Geldleute, die als Zeugen geladen waren, eintreten zu lassen. Bernaud, der zuerst angerufen wird, ist verreist. Aber der Herr Baron von Lütkehim geruht in Person zu erscheinen. Der Eintritt des Milliardärs wird von einem Gemurmel der Menge begleitet. Einige der Zuhörer grüßen ihn, als er vorübergeht, entweder aus Ehrfurcht vor seinem Gelde, oder um in der Achtung der übrigen zu steigen, indem sie so thun, als kennten sie ihn. Andere stehen von ihren Plätzen auf, um ihn besser zu sehen, und scheinen erstaunt darüber, daß ein Mann, der so reich ist, daß er jeden Tag eine halbe Million ausgeben könnte, aussteht wie andere Sterbliche auch. Thatsache ist, daß der Steckbrief dieses Königs im Reiche der Finanz etwa wie folgt ausgefüllt werden könnte: Gestalt gewöhnlich, Stirn gewöhnlich, Mund desgleichen z. Nichts Bemerkenswerthes in seiner Physiognomie außer etwa seinen schläfrigen Augen, die unter langen, hängenden Lidern gleichsam lauernd im Hinterhalt zu liegen scheinen. Er geht langsam auf die Barriere zu, leistet den Eid

unserer Getreidezölle nicht in die eingeleiteten Verhandlungen störend eingegriffen hätte. Der Bund der Landwirthe trägt sicherlich mindestens einen großen Theil der Schuld an der ungünstigen Wendung, welche die deutsch-russischen Verhandlungen genommen haben. Es wird deshalb eine seiner vornehmsten Aufgaben jetzt sein müssen, seine Mitglieder darüber aufzuklären, daß ohne eine Herabsetzung unserer Getreidezölle der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland eine offenebar Unmöglichkeit ist. . . . Ein Zollkrieg zwischen Rußland und Deutschland kann nur von sehr kurzer Dauer sein, da die merkantilen (Handels-)Interessen, welche bei uns, namentlich im Osten unserer Monarchie, auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland hindrängen, viel zu mächtig sind, als daß der Bund der Landwirthe ihnen gegenüber seinen bisherigen Wünschen auf Beibehaltung einer differenziellen Behandlung des russischen Getreides bei den maßgebenden Stellen auf die Dauer Gehör verschaffen könnte. Zu diesen merkantilen Interessen gehören auch die Eisenbahn-Interessen. Herr Minister Thiele wird nicht damit einverstanden sein können, daß die Einnahmen des Staates aus den Eisenbahnen des Ostens noch geringer werden, als sie es heute schon sind. Ueberdies wird sich auch die Landwirtschaft im Osten unserer Monarchie gegen die Landwirthe im Westen wenden, wenn sie es gesehen läßt, daß der Handel unseres Ostens mit dem russischen Nachbarreiche vernichtet wird. Der Zollkrieg wird daher sehr bald zu einem deutsch-russischen Handelsvertrage, der Rußland die gleichen deutschen Getreidezölle, wie den übrigen Vertragsstaaten gewährt, führen müssen.“

Wenn unsere Staatsmänner nicht mit der Junkerschaft als dem ausschlaggebenden Faktor rechneten, müßte die Macht dieser Gründe auf sie wirken. Aber die Agrarier spielen auf, und der Graf tanzt. . . .

**Um die Miquel'schen Steuerpläne zu unterstützen,** geben die Offiziösen heute das zu, was sie sonst gewerksmäßig ableugneten, so die Mißstände der Reichs- und Staatswirtschaft, so die Ueberschuldung des jungen Deutschen Reichs. Die Reichsschuld beträgt nahezu 2000 Millionen, die Verwaltungskosten der Reichsschuld beliefen sich im Etat für 1892/93 auf 258 300 M., die Kosten der Verzinsung auf 60 707 500 M. So berichtet jetzt auch die „Nordd. Allgem. Zeitung“, die fordert, daß dem weiteren Anwachsen der Schuld Einhalt geboten werde. Dies klingt um so ergebender, nachdem vor heute vierzehn Tagen die Militärvorlage angenommen worden ist, die uns eine regelmäßige Jahresausgabe von 55 Millionen, eine Reihe außerordentlicher Ausgaben in der Höhe von 60 Millionen gebracht hat. Dies klingt wahrdevoll, nachdem vorgestern das Anleihegesetz über 48 Millionen in Kraft getreten ist. Thut nichts, Herr Bundler fordert eine feste Schuldentilgungs-Pflicht und theilt im amtlichen Auftrage mit, daß „beabsichtigt wird, eine Tilgungsquote von einem Prozent in Aussicht zu nehmen: es würde das jährlich eine Summe von 20 Millionen erfordern.“ Mit Speck fängt man Mäuse, mit diesem Schuldentilgungs-Plane spekuliert man auf die Gutmüthigkeit des blinden Hörs. Wie sollen aber die Schulden getilgt werden? Der Steuerkünstler Miquel weiß Rath, die Masse muß es bringen. —

**Bundesrathliches.** Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 18. Juli beschlossen, den Bestimmungen, betreffend die Vereinerung des zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten Salzes von der Salzabgabe vom Jahre 1888 unter Ziffer II Absatz 2 folgenden Satz hinzuzufügen: „Des Weiteren ist die steuerfreie Verabfolgung von denatürtem Handelssalz zum Aufthauen von Eis und Schnee auf Straßen, Reitbahnen, Straßen- und Bahnsteigen, in Abfall- und Abortröhren, Dolen (Abzugsanlagen) und Wasserleitungsschächten, zur Vertilgung des Hauschwammes und des Graswuchses insbesondere auch an Privaten, Anstalten und Gemeindeverwaltungen, welche weder Gewerbe noch Landwirtschaft betreiben, zulässig.“ Der Bundesrath wird nun, nachdem er den Zollkrieg beschlossen hat, sich ausdrücken. „Wade!“

**Preussisches.** Der „Staats-Anzeiger“ vom 28. Juli veröffentlicht das Gesetz wegen Aufhebung direkter Steuern und das Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer-Gesetz. —

Im „Staats-Anzeiger“ vom 29. Juli wird das Kommunalabgaben-Gesetz, vom 14. Juli datirt, veröffentlicht. —

**Eine furchtbare Anklageschrift gegen den Militarismus** ist dieser Tage erschienen. Wir haben ihrer bereits kurz unter „Literarischem“ gedacht. Es ist das im Verlage von W. v. B.

mit leiser, verschleierter Stimme und erhebt dabei mit einer müden Bewegung die Hand, an der ein riesiger Brillant funkelt. Trotz seiner nachlässigen Haltung imponirt er sogar dem Präsidenten, der mit einem Male seine Fragen in launten, salbungsvollen Töne an ihn richtet:

„Würde der Herr Baron uns sagen, was er von der finanziellen Moralität des Angeklagten Albary weiß?“ (Finanzielle Moralität, — auch ein drohlicher Ausdruck, über den Andre zu jeder anderen Zeit gewiß herzlich gelacht hätte.) Der Herr Baron läßt seinen Lippen langsam einige knappe Worte entgleiten wie werthvolle Perlen, von denen er sich nur schwer trennen kann. Er nimmt Albary aufs Wärmste in Schutz und erklärt feierlich, daß der Angeklagte unzweifelhaft in gutem Glauben gehandelt habe.

„Würde der Herr Baron uns auseinandersetzen, welche Rolle er selbst in der Phosphatgesellschaft gespielt hat?“

Der Herr Baron antwortete, das Unternehmen sei im Anfang vorthellhaft gewesen, da er doch selber daran theilhaftig gewesen sei. Ein diskretes Lächeln der Zuhörer stellt die Bedeutung dieses Geständnisses in das richtige Licht. Er fährt fort: es sei immer gut gegangen, so lange er an der Spitze war, in dessen sei die Mine wie alle Minen nicht unerschöpflich gewesen. Als er sich von der Direktion zurückgezogen, habe er den Aktionären einen Wink gegeben, der auch von einigen verstanden worden sei. Er bedauere, daß die anderen noch an einem Unternehmen festgehalten hätten, das schon alles hergegeben hatte, was es hergeben konnte. Aber er sei in seinem Gewissen auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß man, weil die meisten die Sache nicht ganz übersehen konnten, einen so schleimigen Zusammenbruch nicht erwarten konnten, daß also Albary nicht schuldiger sei als der arme Bressure, dessen verzweifelten Entschluß er nicht genug bedauern könne.

(Fortsetzung folgt.)

u. Komp. in Nürnberg (80 S., Preis 25 Pfg.) erschienen. Hesthen: „Die heilige Behme des Militarismus.“ Auch ohne die etwas gestrichelte Aufschrift wirkt diese Sammlung kriegerischer Erkenntnisse, für deren Veröffentlichung dem Herausgeber Fritz Kunert alle danken müssen, denen das Wohl des Volkes, das Schicksal unserer Brüder im Waffenrock am Herzen liegt. Jede Erläuterung hätte den ergreifenden Eindruck jener Urkunden abgesehen. Wahrlich, diese Dokumente des Militarismus, bei denen jeder Buchstabe mit Thränen und Herzblut geschrieben ist, reden eine so erschütternde Sprache, daß das Volk, wenn es sein Urtheil fällt, nicht schwanken wird mit der Entscheidung. Wer unbefangene die Geschichte der unglücklichen Opfer der Willkürgerichtsbarkeit liest, an der die Nachhaber nicht rütteln lassen wollen, der bricht den Stab über ein Verfahren, das den Untergebenen in das blutige Netz draconischer Strafbestimmungen, aus denen es kein Entrinnen giebt, mitleidlos verstrickt, das im geheimen, schriftlichen Prozesse, dem Ueberbittel der absolutistischen Justiz, die nichtige Bagatelle mit tödtlicher Strenge ahndet, den blinden Gehorsam bei furchtbarer Strafe heischt und das mit langjährigem Kerker büßt, was das sicher nicht milde bürgerliche Gericht mit Verweis, mit Geldbuße oder leichter Haft etwa bestraft. Drei, fünf, zehn, fünfzehn Jahre Gefängniß für Vergehen, deren Schwere nur ein im Kasernendruck geschultes Hirn zu würdigen weiß, werden über Leute aus dem Volke verhängt, die denn doch ein besseres Loos verdient hätten. Ein Wort in trunkenem Muth gesprochen, eine heftige Geberde, ein Schlag vielleicht genügen, um ein Kriminalvergehen zu konstruieren, das den Thäter für immer ins Unglück stürzt. Dem Vorgesetzten, ist er auch Partei, vermag er auch selbst, weil er unter dem Zwange der Erregung stand, die Geschehnisse nicht zeitlich genau auseinanderzuhalten, mögen sich auch die Aussagen der Gemeinen gegenüberstehen, wird dank dem Grundsatze der Autorität doch eher Glauben geschenkt. Während Umstände werden nur zu selten zugebilligt. Dafür empfindet ein Unteroffizier, wird er geschlagen, wohl immer Schmerz, in erfreulichem Gegenstze zu den Urtheilen jener Militär-Bezirksgerichte, die zum Beispiel einen Schlag, der das Trommelfell zersprengt, kennzeichnen als einen Schlag, der „kein Schmerzgefühl hervorruft“. So niedrig ferner der Maßstab sein mag, den man legt an die sozialpolitische Einsicht derer, die Recht sprechen, kein bürgerliches Gericht könnte so verweigern, so einschüßlich, so verkehrt über die weltbewegenden sozialen Streitfragen urtheilen, wie Militärgerichte dies gethan haben. Daß eine Unterhaltung über Ausstände und rothe Federn am Gut, wie eben von der Werkstatz gekommene Rekruten sie hatten, mehrjährige Gefängnißstrafen nach sich zieht — der Hauptschuldige hatte, ohne nachweislich das Gebicht selbst zu kennen, den Sah, den er auf irgend einem Maueranschlag gelesen hatte, zitiert: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“ — so spricht solch ein Verdikt ganze Bände. Möge das Schriftchen sorgfältig und mit Nutzen, und möge es von Hunderttausenden gelesen werden! Eine wirksamere Kampfschrift gegen den Militarismus als diese Zusammenstellung kriegerischer Urtheile kann sich der ehrliche Gegner des herrschenden Systems gar nicht wünschen. Das System selbst liefert ihm hier die Waffen gegen sich selbst. Belommen der kleine Mann, der Bauer, der Landarbeiter, die Leute aus dem Volke das Hesthen in die Hand, vergleichen sie die harten Urtheilsprüche, die den Gemeinen treffen, mit den Strafen, die über die Vorgesetzten ausgesprochen werden, und gedenken sie der vielen begnadigten Offiziere, so werden ihnen die Augen aufgehen. Darum wünschen wir dem Bückelchen weiteste Verbreitung und besten Erfolg. Möge es viele thatkräftige Widersacher gegen den gemeinschädlichen Militarismus werden und immer weitere Kreise von der Nothwendigkeit einer Reform der Willkürgerichtsbarkeit überzeugen! —

**Die polnischen Wähler** machen sehr entschieden Front gegen die polnische Fraktion, die mit ihnen Schindlerchen gespielt und als byzantinische Höllinge die das Volk drückende Vorlage bezichtigt haben. In Posen kam es in einer am 27. Juli abgehaltenen Wählerversammlung zu stürmischen Auseinandersetzungen, bei denen die Herren um Koscielski-Admiralski den Kürzeren zogen. —

**Nachmal's Herr Barth.** Wir hatten Recht, als wir gestern schrieben, die Hirschberger Wähler des Herrn Barth, die sich glücklich zu einem Mißtrauensvotum ausgerufen haben, seien des strebsamen Mandarin mit zwei Knöpfen würdig. Die Versammlung wollte nur so demonstrieren, daß Herr Barth sein Mandat nicht niederzulegen brauche, da eine Nachwahl für den kompromittirten „Staatsmann“ einem Durchfall gleichkomme. Nun haben die Hirschberger zwar die Zurechnlichkeit Barth's überschätzt; der hält sein Mandat fest, und wenn noch weit schärfere Kritik an seiner Wadelschürze geübt wird. Dann aber ist diese Hirschberger Kritik ein politisches Armuthszeugniß in bester Form. Lieber einem unzuverlässigen, wortbrüchigen Politiker das Mandat lassen, als in einer Nachwahl die Stärke der Partei erproben! Am entschiedensten traten, was recht bemerkenswerth ist, die ländlichen Vertreter in der Hirschberger Entrüstungs-Versammlung auf. Sie erklärten, daß man auf dem Lande lieber sozialdemokratisch gewählt hätte, wäre man sich über das Kommende klar gewesen. Daß unsere Genossen im Wahlkreise Barth's hier den Hebel einsehen werden, leuchtet ein. Das nächste Mal dürfte der Eideshelfer des auf die Schulter geklopften Rädert ausgepielt haben. —

**Die ultramontane Reichstagswahl-Steuer** findet eine warme Fürsprecherin in der von ihrer Todfeindin, der liberalen „Köln. Volks-Ztg.“ deshalb applaudirten Zentrumsfresserischen, die politische und wirtschaftliche Bergewaltigung der Arbeiter „unentwegt“ predigenden „Heinrich-Westfälischen Zeitung“. Der „Vorwärts“ solle, so bellamirt sie, doch nur auf Bauten u. s. w. sehen, wie am Löhnungstage der sozialdemokratische Vertrauensmann von jedem die Parteisteuer einziehe. „Denn wehe dem, der sich weigern wollte!“ Werr! Welch schauerliches Gemälde kaltherziger Steuereintreibung, wenn die Arbeiter sich selbst besteuern im Interesse ihrer Bewegung, im Kampfe für ihre Befreiung! Daß aber die Ultramontanen ihre armen Wähler besteuern, die nur aus Unwissenheit noch dem Zentrum folgen, daß sie eine Dummeitsteuere erheben, die bloß dazu dient, die katholischen Arbeiter zu knechten und zu blenden, dagegen muß entschieden Einspruch

erhoben werden. Der Proletarier darbt sich gerne das Scherlein für den Parteifonds ab, der der Arbeitersache und nur der Arbeitersache dient. Für Bismarckspenden, mordpatriotische Denkmäler, Sedansbrunnen und bürgerliche Parteifäden aber ist jeder den Arbeitern abgefochtene Pfennig Raub. —

**Diner-Zwang für Volksschullehrer.** Man lese folgende Schreiben des Kreis-Schulinspektors Burkhardt in Mülheim a. Rh. an die ihm unterstellten Lehrer und Lehrerinnen:

Mülheim a. Rh., den 16. Juli 1893.  
Herrn Lehrer A., Wohlgeboren zu A.

Samstag, den 29. Juli 1893, wird Vormittags Punkt 11 Uhr die diesjährige Frühjahrskonferenz im Saale des Herrn Magdeburg hier selbst abgehalten werden. Ein Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, den Herren Lehrern und Fräulein Lehrerinnen der dortigen Bürgermeisterei hiervon Kenntnis zu geben. Gleichzeitig bitte ich Sie, eine Liste bei sämtlichen Herren Lehrern und Fräulein Lehrerinnen Ihrer Bürgermeisterei gesälligst in Umlauf zu setzen, behufs Angabe, ob dieselben an dem Mittagessen sich beteiligen wollen oder nicht. Diese Liste wollen Sie längstens bis zum 25. Juli hier einsenden. Diejenigen, welche an dem qu. Mittagessen nicht teilnehmen wollen, haben vorher die Genehmigung bei mir einzuholen.

Der königliche Kreis-Schulinspektor:  
Burkhardt.

Ein solcher Akt, der den Lehrern den Zwang auferlegt, besteht den Reiz der Neuheit. Vielleicht sorgt der unnerfahrene Kreis-Schulinspektor, der so rückwärtslos seine Amtsbefugnisse überschreitet, zugleich dafür, daß die Lehrer auch die Mittel für solche Ausgaben erhalten. —

**Eine „Arbeiter“-Petition,** an deren Echtheit sogar die „National-Zeitung“ nicht glaubt, obwohl sie für kapitalistische Interessen eintritt, ist von den Silberbaronen des Mansfelder Kreises in Umlauf gesetzt worden. Die Petition ist an den Reichskanzler gerichtet und ersucht um Maßregeln, die für den Augenblick die Krisis des Silberwertes mildern, anderen Theils durch internationale Vereinbarungen, eine dauernde Befestigung der Verhältnisse des Edelmetallmarktes anbahnen, damit unser Erzbergbau erhalten, wir vor dem Ruin bewahrt und die Interessen des Reiches, die durch die Silberentwertung schwer bedroht erscheinen, gewahrt werden. Natürlich ist das ein Stoßfeuer der Doppelwährungsmänner, denen die Silberkrisis das Spiel verdorben hat. Die Nothlage der Arbeiterschaft ist unbestreitbar. Aber nicht durch münzpolitische, sondern durch sozialpolitische Maßregeln kann geholfen werden. Und an Sozialreform denken die Leuschner und Genossen doch wahrlich nicht. Vielleicht wird den Bergleuten Cisseben, die sich als Knüttelgarde des Unternehmertums gegen die Sozialdemokratie haben benützen lassen, jetzt die Einsicht in die Ursachen des Arbeiterelends aufdammen. —

**An dem „praktisch-sozialen Kursus“,** den die Ultramontanen vom 4. bis 8. September in Reisse, dem schlesischen Rom abhalten werden, nehmen als Vortragende die Zentrumsgesandten Hize, Schädlar und — Freiherr von Huene Theil. Der Oberste der Huenelinge, während des Wahlkampfes in Acht und Bann gehalten, glücklich durchgefallen in Breslau-Land, ist in der letzten Zeit, als man Kandidaten für das Reichstagsamt suchte, von den fraktionellen Zentrumsläuten gar sehr gehänselt und als Reichs-Schatzmeister empfohlen worden. Wird auf dem Reisser Kursus das Verlöbniß gefeiert werden? Vielleicht trägt von Huene über das Thema vor: Wie man wegen eines Antrages bei den Wahlen durchfällt, den der neugewählte Reichstag mit 16 Stimmen annimmt? —

**Die Angelegenheit Kalthoff.** Den Chor der Heher gegen den Bremer Geistlichen Kalthoff, der im sozialdemokratischen Diskussionsklub einen Vortrag über Redekunst zu halten gewagt hatte, führte die „anständige“ liberale „Weser-Zeitung“. Herr Kalthoff hatte nun an die Redaktion der „Weser-Zeitung“ eine Erklärung gesandt, in der er den Verdacht der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zurückwies und erklärte, daß er als evangelischer Prediger über den Parteien stehe. Die Redaktion der „Weser-Zeitung“ nahm die Erklärung in ihren Spalten jedoch nicht auf. Einer weiteren Zuschrift des Dr. Kalthoff, die dem liberalen Blatte trefflich die Wege weist, gab die Redaktion der „Weser-Zeitung“ endlich Raum. Die Zuschrift lautet:

„An die Redaktion der „Weser-Zeitung“

hier.

Von meiner ursprünglichen Absicht, das System der Verdächtigung, welches Sie in der Angelegenheit eines von mir in einem sozialistischen Verein übernommenen Vortrages betrieben haben und welches sich mir nach Ihrer Weigerung, eine von mir gegebene Erläuterung abdrucken, als ein demütigstes und beabsichtigtes qualifiziert, einer gebührenden öffentlichen Kritik zu unterziehen, habe ich nach Rücksprache mit den Bauherren meiner Gemeinde vorläufig Abstand genommen, behalte mir indes vor, an geeigneter Stelle auf die Sache zurückzukommen. Ich will Ihnen heute nur mein Urtheil über Ihr Verhalten dahin aussprechen, daß durch die von Ihnen gegebene, von zahlreichen urtheilsfähigen Männern meiner Vaterstadt auf das schärfste verurtheilte journalistische Prozedur die „Weser-Zeitung“ in meinen Augen auf gleiche Stufe mit Preßorganen gestellt ist, mit denen ich bisher Ihre Zeitung noch nicht identifiziert habe. Was ich von dem Freisinn, den Ihr Organ zu vertreten vorgiebt, halte, werden Sie sich selber sagen können.  
Dr. Kalthoff.

**Die Zerreibung der Mittelparteien.** Zu dem leider noch nicht amtlich festgestellten, aber doch nun annähernd genau bekannten (auch von uns veröffentlichten) Wahlergebnis der letzten Reichstagswahl bemerkt die „Kreuz-Zeitung“:

— Verloren haben die Freisinnigen 220 000, die Nationalliberalen 200 000, die Reichspartei 70 000. Will man diese Angaben als zutreffend annehmen, so ergibt sich, wie die „Konservative Korrespondenz“ bemerkt, auch daraus schon, daß die konservative Partei, wie Frhr. von Mantuffel durchaus zutreffend bemerkt, aus der Wahlbewegung innerlich und äußerlich getrennt hervorgegangen ist, während die Mittelparteien zusammen noch erheblicher gelitten haben, als der Freisinn. Thatsächlich aber wird sich dieses Verhältnis für die Konservativen noch günstiger, für die Mittelparteien noch ungünstiger gestalten, wenn man erst in der Lage sein wird, nach den zu erwartenden offiziellen V.stellungen kritische Berechnungen zu machen. Man wird da beispielsweise Stimmenverschiebungen, wie sie in Bromberg und Breslau vorkamen, wo die konservativen Stimmen pure auf Kandidaten der Mittelparteien übergegangen sind, berücksichtigen und zum Theil wenigstens der konservativen Partei

zu- und der Reichspartei abschreiben müssen. In jedem Falle aber zeigt schon die erwähnte private Zusammenstellung, daß Herr von Bannigen, der ein Erstarken der Mittelparteien lediglich aus dem Wachstum der Fraktionen deduzierte und die Neuerung des Herrn von Mantuffel als unrichtig darstellte, in einem großen Irrthum war.

Im wesentlichen dürfte die „Kreuz-Zeitung“ recht haben. Sie irrt nur, wenn sie von einer Kräftigung der konservativen Partei spricht. Daß sie dies angesichts der Kadaver-Auseinandersetzungen zwischen dem „konservativen“ Stöcker und den „nicht verjudeten und verjudenten“ Antisemiten thun kann, ist eine amüsante Bestätigung der alten Wahrheit, daß die Selbsterkenntnis sehr schwierig und selten ist.

Uebrigens gehört eine große Weitherzigkeit des Ausdrucks dazu, die Nationalliberalen und die Reichspartei, die sich in nichts Wesentlichem von den Vollblut-Konservativen unterscheiden, noch als „Mittelparteien“ zu bezeichnen. Das Aufgehen dieser zwei früher sogenannten Mittelparteien in die konservativ-reaktionäre Partei ist ein ebenso schlagender Beweis für die Richtigkeit unseres Satzes, daß die Mittelparteien verschwinden, wie die Jertämmerung der freisinnigen Partei in dem letzten Wahlkampfe. —

**Verlogene Heulmeierei.** Ueber die Rücknahme der Ausweisung Cipriani's aus Frankreich wird der „Kreuz-Zeitung“ aus Rom geschrieben:

Die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls gegen den bekannten italienischen Anarchisten Cipriani hat einerseits befriedigt, während andererseits die Antwort des Konseilspräsidenten Dupuy an die Deputation der Pariser Anarchisten sehr unangenehm berührt hat. Cipriani ist ein Subjekt, das bereits lange Jahre wegen gemeiner Verbrechen im Zuchthause zugebracht und erst kürzlich eine Freiheitsstrafe wegen seiner Theilnahme an dem Krawalle des 1. Mai 1891 verbüßt hat. Es ist richtig, daß er 1870 bis 1871 mit Garibaldi gegen Deutschland gekämpft hat, also Frankreich ihm gewissermaßen zum Danke verpflichtet ist. Aber daß der obere Minister der Republik einem von einer „besonderen“ Macht abgeurtheilten Mörder und politischen Verbrecher seine Sympathie ausspricht, welchen er „achtet und dessen Charakter er von menschlichem Standpunkte aus schätzt“, das muß doch selbst den besangenen Italiener verlegen und in Verwunderung setzen.

Mit Ausnahme des Renegaten Crispi und der paar italienischen „Kreuz-Zeitungs“-Deute freut in Italien sich jedermann über die Rücknahme des in Frankreich gegen Cipriani erlassenen Ausweisungsbefehls. Cipriani ist eine der beliebtesten Persönlichkeiten in Italien. Er hat nie wegen „gemeiner Verbrechen“ im Zuchthause gesessen. Er wurde, weil er in Egypten zwei Polizeistrolche, die ihn überfielen, in gerechter Selbstvertheidigung tödtete, aus politischer Rachsucht zu 20 Jahren Bagno (Galeerenstrafe) verurtheilt, nach 10 Jahren aber begnadigt. Er war, seit er herangewachsen, allezeit ein glühender Freund der Freiheit und Menschenrechte, und stand stets, wenn nicht in Ketten und Banden, in den vordersten Reihen der Kämpfer gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Ehre ihm! —

**Der englische Grubenarbeiter-Aufstand,** über dessen Ursachen unsere Leser eingehend unterrichtet worden sind (siehe z. B. den Leitartikel in Nr. 175 vom 28. Juli) ist, wie wir schon gemeldet, ausgebrochen. Heute liegen folgende Drahtnachrichten vor:

London, 28. Juli. (W. L. Z.) Der Kohlenstreik gewinnt an Ausdehnung. In Leeds verlassen 20 000 Bergleute die Arbeit, ebenso 20 000 in Nottingham, tausende in Pontefract, Bristol und anderen Orten. —

**Die Siamesische Frage** ist aus der Welt geschafft — wenigstens für den Augenblick. Nach einer Depesche vom heutigen Tag hat die Regierung Siam's das französische Ultimatum bedingungslos angenommen. Das Lamm sah, daß ihm kein Helfer erstand, und es fügte sich dem Gebote des Wolfs. Jedenfalls hat England zu dieser raschen Lösung beigetragen, und damit der französischen Regierung, die einen kleinen Krieg mit obligaten Vorbeeren für die Wahl brauchte, einen Streich durch die Rechnung gemacht. —

**Belgien.** Ueber die Frage der Senatswahl, die bisher den Abschluß der Verfassungsrevision in Belgien hinderte, ist ein Kompromiß zu Stande gekommen. Danach soll der Senat fortan aus 101 Mitgliedern bestehen, von denen 75 auf Grund des Pluralitäts-Systems (Mehrstimmen-Systems, wonach ein Wähler unter bestimmten Bedingungen mehrere Stimmen hat) von allen Stimmberechtigten unter denjenigen Bürgern gewählt werden, die mindestens jährlich 1500 Fr. (1200 M.) direkte Steuern — bisher war ein Steuerbetrag von 2000 Fr. (1600 M.) erforderlich — entrichten. Die übrigen 26 Senatoren werden von den Provinzialräthen nach freiem Ermessen gewählt. Das künftige Wahlgesetz soll bestimmen, in welchem Alter die Wahlfähigkeit der Senatswähler beginnt; die Deputirtenwähler müssen mindestens 25 Jahre alt sein. —

**Castelar,** der einst so hochgeehrte spanische „Republikaner“, will sich, wie wohl er selber ausprengt, vom politischen Leben zurückziehen. Die Ankündigung war sehr überflüssig. Wer nicht mehr lebt, kann sich nicht „aus dem Leben zurückziehen“. Herr Castelar war nie etwas anderes als ein geschickter Phrasendreschler, der sich die Schlagwörter des Tages anzueignen mußte, ohne von dem Wesen und den Triebfedern des politisch-sozialen Lebens einen Begriff zu haben. Ein Schönredner, dem das Geplätscher seines eigenen Redeflusses die höchste Lust und die größte That war, schenkte er vor jedem Handeln zurück und wurde der Feind der Handelnden, weil sie ihm seine beschauliche Ruhe störten. Seit er seine Konsequenz als „Republikaner“ dadurch bewies, daß er sich nach den letzten Wahlen dem monarchischen Ministerium zur Verfügung stellte, ist er ein todtter Mann. —

**Schweiz.** Ein begründeter Beschluß des Bundesraths verweigert die Ausdehnung der Ausweisung von Hans Müller, Bentert und Erb auf das ganze Territorium der Eidgenossenschaft. Die Antwort an die Berner Regierung ist höflich, bemerkt aber, daß Motive einer so strengen Maßregel nicht vorhanden seien. Also hätte der von Duden zur „heiligen Ordnung“ befehigte Müller, die Fierde der „Unabhängigen“, das Recht, gegen die Befehlshandlung anarchistischer Umtriebe zu protestieren. Die Ausweisung aus dem Kanton Bern bleibt nur wegen Mangel an Ausweis-Schriften bestehen.

Bern macht Schule. Aus Genf wird gemeldet: Der Maurerstreik hat am 27. Juli begonnen. Für den Fall, daß Unruhen ausbrechen sollten, hat die Regierung beschlossen, die Rädelshörer, welche alle Aus-

Länder sind, sofort auszumeifen. Eine Politik, die an Einfachheit nichts zu wünschen übrig läßt!

Ausländer, Fremde sind es zumeist,  
Die unter uns gefüet den Geist  
Der Rebellion. Dergleichen Sünder,  
Gottlob! sind selten Landeskinde. —

**Rußland und Polen.** Die russische Regierung hat allem Anscheine nach die Absicht, in Polen einen Aufstand hervorzurufen, damit sie die Kräfte des Volks jetzt brechen könne, wo an keinen Erfolg eines Aufstandes zu denken ist. Sie glaubt dadurch für künftige Möglichkeiten der Gefahr einer polnischen Nationalerhebung vorbeugen zu können. Wir theilten schon mit, daß die russischen Behörden seit einiger Zeit mit drakonischer Härte in Polen und Litthauen vorgehen. Die polnische Sprache und die römisch-katholische Religion (die Russen sind bekanntlich griechisch-katholisch, die Polen römisch-katholisch) werden auf jede Weise brutal unterdrückt. In den Schulen darf nicht polnisch gesprochen werden, und jetzt erfahren wir, daß der slavische Archäologen-Kongress, der auf den 18. August nach Wilna einberufen war, verboten worden ist, weil Polnisch die Kongresssprache sein sollte. —

**Wieder ein kapitalistischer Justizmord aufgedeckt.** Raum ist es an den Tag gekommen, daß der Chicagoer Anarchistenprozeß eine blutige Farce war und daß dessen Opfer durch den Fanatismus verbohrtter Bourgeois und die Niedertracht gewissenloser Schurke an den Galgen und ins Zuchthaus gebracht worden sind, und schon kommt aus Amerika die Kunde von der Entdeckung eines nicht minder schrecklichen Verbrechens. Die Leser erinnern sich des Pittsburger Vergiftungsprozesses, der sich im Frühling dieses Jahres abspielte und allen Spießbürgern den Angstschweiß auf die Stirne trieb. Der Distriktsverwalter des Arbeiterrichts, Mr. Dempsey, sollte im Auftrage der organisierten Arbeiter mit Hilfe einer Anzahl von Verschworenen Massen von Scabs, d. h. Streikbrechern, vergiften haben. Er wurde auch zu langjährigem Gefängnis verurtheilt. Wir drückten sofort unsere Zweifel aus. Und jetzt hat denn auch der Hauptbelastungszeuge gegen Dempsey gestanden, daß dieser vollkommen unschuldig ist. „Im St. Louis Tageblatt“ vom 15. d. finden wir, hierauf bezüglich, folgende Notiz:

Die Pittsburger Scab-Vergiftung. Nach den Homestead Unruhen vom vorigen Juli und den ersten Versuchen Frick's, die Fabrik mit Scab's zu betreiben, welche im „Fort“ Schlafstube und Beköstigung erhielten, ereigneten sich unter diesen „Boarders“ Carnegies mehrere Erkrankungen und Todesfälle, welche auf Vergiftung deuteten. Letztere ward von den Gerichten auf Grund von Sachverständigen-Gutachten als über allen Zweifel erwiehen angenommen, obgleich die Vertheidigung Umstände ans Licht förderte, nach denen die Erkrankungen ebensowohl durch schlechtes Trinkwasser verschuldet sein konnten.

Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Speisen der Scabs durch die Köche der Firma Gallagher und Davidson vergiftet worden. Die Genannten waren in vielen Punkten geständig und machten überdies die Eröffnung, daß sie vom Distriktsmeister der Arbeiterrichter, Dempsey, zu jenem Verbrechen gedungen worden seien.

Dempsey protestirte gegen die Beschuldigung und gestand nur zu, daß er mit Angestellten der Firma zu Spionirzwecken verkehrt habe. Alle, die Dempsey lange kannten, waren gern geneigt, seiner Versicherung Glauben zu schenken, aber die Hauptschuldigen, die zwei Köche Gallagher und Davidson, zogen eine Eidbeweiskette um ihn, daß die Geschworenen ihn, gleich jenen, schuldig sprachen und zu langer Zuchthausstrafe verurtheilten.

Nun hat — nach einer hertelegraphirten Mittheilung des „Pittsburger Chronicle Telegraph“ — der Hauptschuldige Gallagher ein Geständniß abgelegt, daß Dempsey unschuldig sei. Er, Gallagher, und sein Komplize Davidson, seien durch Drohungen wie durch Straffreiheit-Versprechungen bewogen worden, Dempsey hineinzuziehen und der Urheber der That zubeizugehen.

Die Depesche schließt mit den Worten: „Durch Gallagher's Geständniß wird eine Anzahl von Leuten kompromittirt, und wenn die Geschichte der Verchwörung ganz an den Tag kommt, wird Pittsburg eine seiner größten Sensationen erleben.“

Wir wissen vorläufig nicht, was wir von dieser Depesche halten sollen; denn ihre Vertrauenswürdigkeit wird durch folgenden Sachverhalt erschüttert:

Die Anwälte Dempsey's werden die Angelegenheit vor den Begnadigungsath bringen und sich bemühen, seine Freilassung zu erwirken.

Wenn aber Dempsey lediglich durch falsches Zeugniß verurtheilt wurde, bedarf er keiner „Begnadigung“, sondern eines neuen Prozesses zur Freisprechung.

Wir wollen die weitere Entwicklung der Sache abwarten und einstweilen nur noch bemerken, daß die Chicagoer Opfer durch ganz ähnliche Praktiken ans Messer geliefert wurden, und daß in ihrem Prozeß die Zeugen erwiesenermaßen in ganz ähnlicher Weise bearbeitet waren. Auf einen Meined mehr oder weniger kommt es dieser dollar-nützigen Geldsack-Gesellschaft nicht an, die seinerzeit ein so lautes Hallo erhob, als einige Sozialdemokraten durch ihr Solidaritätsgefühl sich in eine juristische Falle locken und zur Verschönerung unwahrer Thatsachen verleiten ließen. Jene Sozialdemokraten, wenn wir ihr Handeln auch nicht billigen können, hatten doch edle Beweggründe, und sie stehen thurnhoch über den kapitalistischen Gallunken, die aus den niedersten Beweggründen falsches Zeugniß erkaufen oder leisten. Und diese Gallunken wurden von der Kapitalistenklasse in allen Ländern der Erde als Gesellschaftsretter gepriesen! —

**Gouverneur Altgeld von Illinois (Amerika)** hat an die Spitze der Arbeits-Inspektionsbehörde seines Staats, welche die Durchführung der gegen das Schwitzsystem gerichteten „Anti-Sweat-Shopbill“ zu überwachen hat, die bekannte Sozialistin Mrs. Florence Kelley gestellt. Frau Kelley hat die Lage der arbeitenden Klassen in England ins englische übersezt und steht ganz auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus. —

**Internationale Solidarität des Proletariats.** Die französischen Genossen, die uns in unserem Wahlkampfe so treu zur Seite standen, haben jetzt selber einen Wahlkampf von entscheidender Bedeutung durchzuführen und die Proletarier aller Länder, die uns so werthvoll unterstützten, haben nun ihnen gegenüber die Pflicht der internationalen Solidarität zu erfüllen. Der deutsche Parteivorstand hat eingedenk dieser Pflicht 2500 Franks an die französischen Brüder als Beitrag zu ihrem Wahlfonds zu schicken beschlossen. —

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Sonntag, den 30. Juli.  
**Leffing-Theater.** Rodmersholm.  
Montag: Am Tage des Gerichts.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.**  
Nanon.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Avall's Theater.** Fra Diavolo.  
**Viktoria-Theater.** Frau Venus.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Alexanderplatz-Theater.** Der Hüttenbesitzer.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
Doppeltvorstellung zu einfachen Preisen.  
Sensationelle Novität!  
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
Große Ausstattung. Poffe mit Gefang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Widoeko.  
Regie: M. Samst.  
Vorher:  
**Die juten Flinten**  
oder:  
**Hirsch in der Tanzstunde.**  
Poffe in 1 Akt. Regie Max Samst.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Im Garten auf der Sommerbühne: Aufführung von Einaktern, sowie Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.  
**Neues Programm.**  
Morgen: Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.

### Castan's Panopticum.

**Riesen-Schlangen-Familie**  
aus Carl Hagenbeck's Thierpark.  
Ohne Extra-Entree.

**Passage-Panopticum.**  
**Grösstes**  
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.  
Entree 50 Pf.

### Schweizer-Garten.

Am Königsthor.  
Haltestelle der Ringbahn.  
Sonntag sowie täglich:  
**Extra-Vorstellung**  
mit neuen Spezialitäten.  
**Garreton-Troupe.**  
**Familie Grunath.**  
**Gebr. Beyer u. f. w.**  
**Theater-Vorstellung.**  
Volksbelustigungen aller Art.  
Täglich:  
Entree 30 Pf. **Grosser Ball.**

### B. Nieff's Festsäle,

Weberstr. 17,  
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige koulante Bedingungen.  
34419

### Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.  
Heute, Sonntag, den 30. Juli:  
**2 Große Vorstellungen**  
um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.  
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.  
In beiden Vorstellungen die berühmtesten Reiter und Reiterinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestbreiterten Schuls- und Freizeitspferde.  
In der Abendvorstellung:  
**Die Erschaffung des Weibes**  
oder:  
**Das Weib durch die Jahrhunderte.**  
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. Geschl. geschäft. Inszenirt vom Dir. Ernesto Ciniselli. Arrangements u. vorkommende Tänze vom Königl. italienischen Balletmeister Ant. Tiganal.

### Hippodrom unter Wasser. BERLINER HIPPODROM

Am Kurfürstendamm.  
2 Min. von Station Zoolog. Garten.  
**2 Große Vorstellungen**  
5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.  
Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, 2 Kinder frei einzuführen.  
**Neu! Neu!**  
**Original Three Johnson's.**  
Athleten und Kraft-Jongleure.  
**Miss Athene und Mr. Hajex,**  
Thurmsseilkünstler.  
**Sigra. Isabella,** Jagd-Schule.  
Römische Reiten und Fahren von Herren und Damen, Flach-Kennen, Damen-Jockey-Kennen, Hürden-Kennen u.  
Abends zum Schluß:  
**Am Strande von Ostende.**  
Große Illumination des Bade-Hotels, Feuerwerk.  
**Susanne im Bade.**  
NB. Die bisher aufgestellten Passé-partouts verlieren mit dem heutigen Tage ihre Gültigkeit.

### Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80 und 81.  
Täglich:  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.**  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf., reservirtes Platz 50 Pf.  
4127L\* **Helmuth Peters.**

### Gratweil'sche Bierhallen.

Commandantenstr. 77-79.  
Täglich:  
**Auftreten der Leipziger Säger vom Krystall-Palast.**  
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.  
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.  
**Carl Koch.**

### Victoria-Brauerei,

Lüchowstr. 111-112.  
Garten resp. Saal. (außer Sonnabends)  
Täglich  
**Stettiner Säger.**  
Stets wechselndes Programm.  
Anfang Sonntag 7 Uhr, Wochent. 8 Uhr.  
Entree 50 Pf.  
Vorverkauf-Billets Sonntags keine Gültigkeit.  
Parteienoffen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen.  
Edmund Reiter, 3652L\*  
Swinemünderstr. 45.

Unserem Sangesbruder Richard Zähne zu seinem heutigen Wiedergesunde ein dreimal donnerndes Hoch!  
Die Mitglieder des Sangesvereins „Osten“ der Metallarbeiter. 11616

Unserem Pfropfenbruder Wilhelm Steinbach zu seinem morgigen Wiedergesunde ein dreimal donnerndes Hoch!  
Der Pfropfenverein 11646  
„Wedding“  
D, da werden wir 'mal lutschen!

**Emma Schlecht Otto Grau Verlobte.**  
Berlin, im Juli 1893. 12015

### Todes-Anzeige.

Allen Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Steinmeß **Kraft Altemmer,** verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag, d. 30. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zwölfs-Apostel-Kirchhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 286/18 **Der Vertrauensmann.**

### Berein Berliner Hausdiener.

Am Freitag verstarb unser Mitglied **Ludwig Both** im Alter von 43 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juli 1893, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Brich aus, statt. 12096 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß die Beerdigung unseres

### Johann Borowsky

am Montag Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Emmauskirchhofes stattfindet. 12116

Die Kollegen der Gütschow'schen Pianofortefabrik.

**Kaufmann's Variété**  
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.  
Heute, Sonntag, den 30. Juli:  
**Grosses Garten-Concert**  
u. Spezialitäten-Vorstellung  
Bei ungünstigem Wetter im Saal.  
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.  
1160b **A. Zimmermann.**

### Etablissement Süd-Ost

Waldemarstraße Nr. 75.  
Zur Eröffnung meines Lokals lade ich hiermit Freunde und Gönner ergebenst ein.  
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr.  
Empfehle meinen 500 Personen fassenden Saal für Vereine u. Gesellschaften, sowie zu Hochzeiten.  
Einige Sonnabende sind noch zu haben.  
**Carl Ulrich,**  
4595L\* **Restaurateur.**

### Ostbahn-Park

am Rütliner Platz, (Hermann Imbs)  
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof  
**Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Neu u. sensationell: 3 Schwestern Peretti, Kunstschülerinnen.  
Emmy u. Reinhold Hintzsch, Gesangs- u. Charakter-Quartettisten u. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen u. Verfügung. Kaffeeküche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

### Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.  
Täglich: **Gr. Garten-Concert.**  
**Großer Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Auswahl von **Vahenhof'ser Lagerbier,** hell und dunkel. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in den unteren Restaurantsräumen statt.  
Entree Wochent. 10 Pf. Sonntag 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten u.  
Ich suche für Montag Abend einen Verein zu übernehmen. **H. Wiefel,** Gesanglehrer, Weissenburgerstr. 49.

### Neue Welt. Hasenhaide.

Bergschloss - Brauerei.  
Heute, Sonntag:  
**Finsterbuseh-Concert. Feuerwerk.**  
**Blondin-Ponchery! — Gebrüder Schwarz!**  
sowie Auftreten aller Spezialitäten. — Pantomime.  
Im Champêtre: **Ball.** Im Garten: **Volksbelustigungen.**  
Entree 25 Pf., vorher 20 Pf. Mittwoch: Kinder-Erntefest. 1175b

### Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide.

Bergmannstrassen-Ecke. 60/1  
Heute, Sonntag, den 30. Juli 1893:  
**Großes Garten-Concert.** Im großen Saale: **Ball.**  
Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.  
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. **A. Froelich.**  
Mittwoch, 2. Aug. cr.: **Gr. Erntefest** mit Festzug u. Gratis-Verloofung.

### Weimann's Volksgarten,

Badstrasse 56. **Gesundbrunnen.** Pankstrasse 25.  
Sonntag, den 30. Juli 1893:  
**Lebtes Auftreten** der weltberühmten **Max Franklia Troupe.** Little Bruno u. Hermann. Ferner **Otto Köhler,** allgemein beliebter Komiker, sowie der gesammten neugewagten Spezialitäten. **Ball.**  
Entree 25 Pf. Anfang 4 Uhr. **Max Weimann.**  
Montag: Sommerfest der Stellmacher Berlins. Dienstag: 1. Walzer-Abend. Mittwoch: 3. Gr. Erntefest. Donnerstag: Sommerfest der Verchem. Kameraden des 19. Inf.-Reg. 1174b

### Schloß Zum Sternecker. Heute, Weizensee. Sonntag:

Nur einmalige Produktion.  
**Sensationell: Das borende Känguruh auf dem hohen Thurmseil.** 1170b  
**Lag- u. Nachtvorstellung** der Thurmseil-Künstler **Gebr. Niagara.**  
Gr. Concert. Bal champêtre. See-Theater. Entree 30 Pf., vorher 25 Pf.  
Anfang 4 Uhr.  
Donnerstag, 3. August: Benefiz für die Feuerwerker **Feidler & Sodt.**

### Treptow. Bade's Volksgarten. Sonntags und Montags:

Parkstraße. **Gr. Concert und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Im Spiegel-Saal: **Großer Ball.** Volksbelustigungen aller Art.  
Anfang 4 Uhr. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. **Entree frei.**

### Treptow Restaurant W. Jacob

Köpenicker Landstr., a. d. Verblindungsb.  
Ausschank der Berliner Bockbrauerei.  
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahn. Kaffeeküche

### Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich.“

Jeden Sonntag: Austr. d. bel. Volkshumor. Herrn Fritz Sydow, sowie sämtl. Spezialitäten 1. Ranges. **Entree frei.**  
**Hermann Otto.**

### Treptow. „Park-Schloss“

Kümpel's Restaurant zum  
Grösster Garten. 11 Kegelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: Concert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen assend, ist zu Festlichkeiten u. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

### Schönholz. Park-Restaurant (A. Bagandt).

Grosser schattiger Garten. 4582L\*  
Pariser Tanzplatz. Volksbelustigungen aller Art. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

### Nieder-Schönhausen. Schattiger Garten. Elysium, Lindenstr. 25.

Kaffeeküche. Kegelbahn. Im großen Saale:  
Tanz.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

### Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**  
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 3670L\*

### Gründer's Festsäle

(früher Mundt)  
Köpenickerstrasse 100.  
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.  
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften u. bestens empfohlen. 4131L\*  
Empfehle den Genossen und Freunden des Südoftens meinen reichhaltigen **Frühstück, Mittag- u. Abendstisch** zu kleinen Preisen. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.  
**Franz Gittler** (früher Buder), 41973 **Mariannenstr. 48.**

**Berliner Bock.**  
Heute Sonntag:  
**Groß. Doppel-Ringkampf**  
zw. **Heinrich Eberle** (Schüler von Karl Ubs) und **P. Hoog** aus Amsterdam, sowie zw. **Osthoff** und **R. Fürch.** 300 M. Prämie. Austr. v. Artisten allererst. Rang. Anf. 5 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
**Aktien-Brauerei Friedrichshain**  
am Königsthor.  
Heute Sonntag:  
**Grosses Instrumental-Concert.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Eintritt 20 Pf. Kinder frei.  
Programm unentgeltlich.  
Dienstag: 1. Concert der 5. Jäger.  
Eintritt 10 Pf., Kinder frei.  
Programm unentgeltlich. 4572L  
Jeden Freitag: **Militär-Frei-Concert.**

## Münchener Brauhaus Aktien-Gesellschaft.

Wir erlauben uns unsere aus besten Materialien hergestellten Biere, und zwar

**Helles Lager-Bier, Münchener Versand-Bier,**

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Berlin N., Johannisstraße 18/19.  
den 25. Juli 1893.

Fernsprecher Amt III No. 8035.

Die Direktion.

4593L\*

## Zum Züricher Kongress.

Den Parteigenossen, die den Züricher Kongress besuchen, geben wir den Rath, die Reise mittels eines zusammengefaßten Fahrscheines zu unternehmen, wodurch die Fahrkosten nicht unerheblich verringert werden.

Das Fahrscheinticket kann wie gewöhnliche Hin- und Rückfahrkarten auch über die gleichen Strecken benutzt werden, doch muß die zurückgelegte Strecke im ganzen mindestens 400 Kilometer betragen. (Von Berlin nach Zürich und zurück beträgt dieselbe 1800—1900 Kilometer.)

Die Gültigkeitsdauer des Fahrscheintickets währt 45 Tage, bei einer Reise von über 2000 Kilometer 60 Tage.

Der Fahrpreis ist billiger als bei den Personenzügen, das Fahrscheinticket berechtigt aber zur Benutzung der Schnellzüge, soweit diese dieselbe Wagenklasse führen.

Der Uebergang in eine höhere Wagenklasse für eine bestimmte Strecke ist gegen Lösung eines Zuschlagsbilletts auf jeder Station zulässig.

Es empfiehlt sich, das Fahrscheinticket mindestens 24 Stunden vor Beginn der Reise bei der betreffenden Ausgabestelle zu bestellen.

Von Seiten der Genossen einzelner Kreise wurden weitere Delegirte gewählt:

Augsburg. H. Zitt-Jesse für die Provinz Schwaben.

Berlin. A. Stadthagen für Nieder-Barnim.

Eibefeld. G. Grimpe für Barmen-Eibefeld.

Partha i. Th. C. Grünberg für 15. sächsischen Wahlkreis.

Königsberg i. Pr. Hase u. Schmidt für Ostpreußen.

Konstanz. G. Arnold für 1. bad. Wahlkreis.

Lübeck. Th. Schwarz für Lübeck u. beide Medlenburg.

Paris. L. Frankel für den deutschen sozialdemokratischen Vorkongress Paris.

Genosse Segig-Fürth ist nicht für Nürnberg, sondern für den Wahlkreis Fürth-Erlangen delegirt.

Von Gewerkschafts-Organisationen wurden weiter gewählt:

Glasarbeiter-Verband: A. Gobel-Bergedorf, G. Horn-Wöbhan, G. Ruf-Oldenburg.

Metallarbeiter-Verband: D. Räther.

Der Parteivorstand.

se immer wieder gewissenlosen Schnorranen und Schwindlern zum Opfer fallen.

Also grundsätzliche Abweisung und Abnahme etwa vorgewiesener Ausweise, zu deren Ausstellung kein Vertrauensmann berechtigt ist und die in den meisten Fällen plumpe Fälschungen sind — das ist der beste und einzig wirksame Schutz gegen Schwindler.

### Behördliche Spionage nach Sozialdemokraten.

Aus Großröhrsdorf im 8. Wahlkreis wird der „Sächs. Arb.-Ztg.“ folgende liebliche Angelegenheit mitgeteilt: Seit 4 Jahren leitete ein Arbeiter den dortigen Theaterverein Germania, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, zu wohlthätigen Zwecken zu spielen und dieser Aufgabe tatsächlich nachgelommen ist. Am Schlusse der letzten Hauptversammlung am vorigen Sonntag erklärte plötzlich ein Mitglied des Vereins, der Schuhmann Nr. 1, Herr Schöne, sein Bedauern, daß er dem Vereine nicht mehr angehören könne; der Gemeindevorstand Herr Bauer habe ihn dazu aufgefordert, weil der Vorsteher des Vereins ein Sozialdemokrat sei. Das ist nun wirklich der Fall, der Arbeiter ist Sozialdemokrat. Woher wußte das aber der Gemeindevorstand, da jener sich in keiner Weise öffentlich hervorgethan hatte? Auf nähere Nachforschung ergab sich, daß vor der Reichstagswahl die Kamener Amtshauptmannschaft den Befehl erlassen hatte, daß in allen Gasthöfen von Gendarmen nachgefragt werden soll, ob vielleicht und wer um Hergabe der Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen ersucht habe. Und wirklich war es dem Gendarm gelungen, mehrere solche Liebelhüter festzustellen, welche beim Wirth „Zur Schäferlei“ nachgefragt hatten. Unter diesen war auch der Leiter des genannten Theatervereins gewesen. Der Gendarm, nachdem er die große Entdeckung gemacht hatte, hat sich dann beim Gemeindevorstand in Großröhrsdorf über die Lebensverhältnisse der Betreffenden genau erkundigt, u. a. auch, wo sie arbeiten. Was hieraus folgt, ist sonnenklar. Nachdem der Arbeiter von diesen behördlichen Nachforschungen Kenntniß genommen, legte er selbst sein Amt als Vorstand nieder. Ob der Gemeindevorstand von Großröhrsdorf beim nächsten Steuerzettel-Austragen zu dem Schuhmann sagen wird: Zu dem gegen Sie nicht, das ist ein Sozialdemokrat?!

Besonders charakteristisch an diesem Vorgange ist die Handlungsweise der Kamener Amtshauptmannschaft. Bildet sich die Behörde etwa ein, daß ihr das sächsische Volk dafür Gehalt zahlt, daß sie politische Schnüffelereien betreibt?

### Die Versammlungsfreiheit in Elb-Lothringen.

Die „Elb-Lothringische Volks-Zeitung“ berichtet unterm 28. Juli: Die für heute beabsichtigte öffentliche Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter F. Bueb über die Thätigkeit des Reichstags-Bericht erstatten wollte, ist seitens des Bezirkspräsidenten wiederum untersagt worden! Dem Abgeordneten des Wahlkreises Mählen ist es durch behördlichen Zwang somit unmöglich gemacht, gegenüber seinen Wählern die ihm obliegende Pflicht der Berichterstattung über seine Reichstagsthätigkeit zu erfüllen. Gegen das jüngste Verbot des Bezirkspräsidenten wird Bueb beim Ministerium in Straßburg Beschwerde erheben. Für die nach der badischen und Schweizer Grenze zu wohnenden Wähler werden demnach im Auslande, das ist in Baden und der Schweiz, Versammlungen zum Zweck der Berichterstattung abgehalten werden.

Teutsche Staatsbürger müssen zur Ausübung ihres Versammlungsvrechtes die Gassfreundschaft eines fremden Staates in Anspruch nehmen. Kann es eine herbere Satire auf die Zustände in den Reichslanden geben?

## Arbeiter-Sanitätskommission.

Drückende, alles lähmende Hitze war die Signatur der letzten Wochen. Sie hat auch diesmal ihre pestilenzfördernde Kraft nicht verleugnet. Im vorigen Jahre schenkte sie uns die Cholera, heuer die Annahme der Miliärvorlage. Bei manchem der Herren Bewilliger wird sich wohl im Herbst, wenn es an die Kostendeckung geht, die Abblühlung einstellen, vorerst aber gehen

bis in das xte Glied, und es ist wahrhaftig eine Schande, wenn der Ahne eines Mannes, der heut friedlich mit Weißbier handelt, etwa in Hosenfellen „gemacht“ haben sollte. Das sind zwar Handelsgebiete, die meilenweit auseinander liegen, und die Hand eines semitischen Abkömmlings, die sich nach dem deutschen Lorbeer ausstreckt, verdient, daß sie abgehauen und ins Feuer geworfen wird, bis sie verdorret. Aber dessen ungeachtet ist nunmehr Herr Bodeck eine der bewährtesten Säulen von Thron und Altar, und das „Berl. Tageblatt“, welches entschieden mehr Antisemiten gemacht hat als die Herren Stöder, Ahlwardt und Bodeck zusammen genommen, läßt keinen Tag vorübergehen, an welchem nicht die Heldenthaten des letzt genannten Ehrenmannes in das hellste Licht gerückt werden.

Nun donnern sie in den Germania-Sälen beinahe Tag für Tag, und Stöder, der Unschuldbengel, muß täglich am Marterpfahl stehen. Der Blutdurst der Antisemiten von Ahlwardt's Schlage kennt keine Grenzen, und sie werden nicht früher ruhen, bis der Galg Stöder's in den Ruhmeshallen von Neuddeutschland hängt. Stöder's „Volk“ ist ein gefährliches Judenblatt, und Herr Oberwinder ist sein Prophet. In seinen Stammbaum hat sich bisher noch niemand herangewagt — möge er am Tage der Prüfung nicht treife besunden werden. Und die Zeit wird anbrechen, in welcher es klar aus Ahlwardt's Akten hervorgehen wird, daß die Berliner Stadtmission eigentlich nur eine Filiale der Allians israelite universelle ist, und daß alle die Leute, die sich dafür interessieren, einfach in elendem Judenbolde gestanden haben. Die Currende, die so häufig die sündenbeladenen Berliner mit ihren erhebenden Gefängen stärkt, wird längst heimlich von jüdischen Kantoren geleitet, und die armen Jungen, denen man Gesangbücher, aber keine Stiesel und warmes Mittagessen giebt, sind Spione der Börse, die auf den Höfen auslandschafften müssen, ob nicht irgend ein Dienstmädchen zu einer gewagten Getreidespekulation zu veranlassen sei. Der evangelische Oberkirchenrath ist eine Institution, die nur den Zweck hat, jüdische rituelle Ausschreitungen zu verdunkeln und die Vertreter der Staatsanwaltschaft haben die Aufgabe, durch glänzende Plaidoyers für jüdische Sünder ergiebige Sammlungen zu veranstalten.

Darf es Jemanden, der im verschwiegenen Busen noch einen Funken von deutschem Gefühl für Recht und Wahrheit bewahrt hat, wunder nehmen, wenn die Massen von patrio-

sie alle mit der Schweißperle edler Thaten auf der Stirn stolz nach Hause, um auf ihren Lorbeer zu ruhen, die Erhalter Deutschlands — die Junker, die Schlotbarone, die Judenfreier, die Admiralsli-Baschlapplis und die Letzten, die Feistien — die Volksliebhaber von der freisinnigen Vereinigung. Das frohdennde Volk aber mag nur getrost seinen schwer behackten Nacken noch tiefer beugen, die Lasten werden nicht auf sich warten lassen. Am Bier freilich wollen sie uns nicht strafen, so ist's Herrn Bodeck versprochen und auch dem vom Johannistrieb erfassten guten Nicker. Man brauchte auch nicht gerade an die berühmten Charlottenburger Wasserwerke angeschlossen zu sein, bei denen sich übrigens die ganze Herrlichkeit privatkapitalistischer Verwaltung wieder einmal aufs glänzendste offenbart hat, um in diesen heißen Tagen den Segen eines kühlen Trunkes vom Faß zu würdigen. König Gambinud — wir machen auch in Royalismus — würde sich daß wundern, in weldy prächtigen Palästen jeht seine Gabe verzapft wird, freilich nicht an jeden, und welche Reichthümer sich die Verfertiger der edlen Gerstenfaste erringen, freilich nicht alle. Von den 105,5 Litern Bier, die nach Ausweis des vom „Berliner Tageblatt“ ausgeschlachteten statistischen Jahrbuches für 1891/92 auf jeden braven Deutschen kommen, sei es Männlein oder Weiblein, Kind oder Greis, dürfte wohl mancher ostpreussische Scharwerker oder schlesische Leineweber verflucht wenig zu sehen bekommen, wie wohl auch manches Proletariatkind vergeblich seinen Antheil an Kalas und Süßrüchlen von einem wohlweisen statistischen Amt reklamiren wird. Der statistische Durchschnittsdeutsche lebt eben in bedeutend angenehmeren Verhältnissen, als weit über 90 pCt. des deutschen Gesamtvolkes. Jedenfalls aber verfaumt das Kapitalistenorgan in der Jerusalemstraße nicht, mit Emphase darauf hinzuweisen, wie herrlich weit wir es schon gebracht haben und wie „außerordentlich viel reicher und anspruchsvoller“ wir geworden sind. So ist es auch mit den Reichthümern der Bierverfertiger. Sie sind da, aber die Vertheilung ist etwas mangelhaft vor sich gegangen. Die Herren Direktoren und Aktionäre, diese Pensionäre und Ausgehaltene der arbeitenden Klasse, kommen erträglich dabei weg, die Brauereiarbeiter nicht ganz so gut. Die Arbeiterfamiliatskommission ist in der Lage, einiges darüber mittheilen zu können. Aus vier hiesigen Brauereien — es sind nur aus eigenem Antrieb eingefandte Berichte — liegen uns Beschwerden über die Wohnungs- und Schlafraumverhältnisse der Brauerei-Arbeiter vor.

Das Bürgerliche Brauhaus zwar ist auf die Forderung der Brauer, gegen einen Wohnungsgeldzuschuß auf die freien Wohnungen in der Brauerei zu verzichten, eingegangen, und damit ist die Beschwerde erledigt; aber hören wir, wie es bisher war: Auf einer schmalen, ausgetretenen Treppe gelangt man zu den „freien Wohnungen“ der Brauereigenossen. Es ist dies ein Raum von 6,80 · 4,40 · 2,80 Inhalt, vernachlässigt, feucht und fockig. Die Sachen und Koffer sind mit Schimmel überzogen. Im Raum stehen 6 Betten, bestehend aus einem Strohsack und Decke, für 12 Personen bestimmt. Die beiden Fenster gehen nach einem Schuppen, der Wäckerwerkstatt. Ein Ofen ist vorhanden, aber nicht heizbar.

Die Brauerei: Ein Raum von 6,80 · 5,20 · 3,15 mit 6 Betten, ein Raum von 6,90 · 5,40 · 3,15 mit ebenfalls 6 Betten. Beide Räume vernachlässigt, Stockflecken an den Wänden. Auf dem Hofe zwei offene Klosets für ca. 50 Personen.

Die Brauerei: Zwei Schlafräume von genügender Größe, durch eine halbe Bretterwand getheilt, mit 5 und 8 Betten, ein Raum mit 4 Betten. Vier offene Klosets, überfüllt, ohne Desinfektion, mangelhaft gepült für 80 Personen.

Schlafbrauerei Schöneberg: Ein Raum von 10,20 · 11,80 · ca. 2,85 mit 24 Betten, ein Raum von 11,80 · 7,00 · ca. 2,85 mit 14 Betten, beide über resp. neben dem Kesselhause, beide von 3 und 4 Dampfrohren durchzogen; während des Betriebes ist eine Hitze von ca. 30—36° darin. Im zweiten Raum wird das Getreide durch eine Öffnung zur Weiche geschüttet, so daß die Luft völlig mit Staub geschwängert ist. Nach Angabe der Kontrolleure eignen sich die dort neuerbauten Pferdeställe eher zu menschlichen Wohnungen als die geschichteten Räume. — Es ist wohl unnöthig, irgend ein Wort des Kommentars hinzuzufügen und etwa zu erörtern, ob die reichen Brauerei-Eigentümer von dem für sie erarbeiteten Gewinn ihren Lohnslaven nicht wenigstens menschenwürdige Wohnstätten zukommen lassen müßten — das

tischen Mednern, deren Begeisterung für 30 Pfennige bedeutend höher steigt als für 20, zu wider Wuth gegen derartige unwürdige Zustände aufgestachelt werden? Der deutsche Michel, der bekanntlich immer schläft, müßte eine Haut haben, gegen welche ein Rhinocerosfell einfach Zigarettenpapier ist, wenn er die Zustände, welche die Herren Ahlwardt und Bodeck bekämpfen, noch länger dulden wollte. Es darf nicht eher gerührt werden, bis Eisbeine mit Sauertraut auch in jeder Synagoge servirt werden — erst dann ist der Tag da, an welchem die Vorkämpfer des echten Germanenthums ihre geistigen Schwerter in die Scheide stecken können, dann sieht ihnen auch nichts mehr im Wege, daß sie selbst nach Palästina auswandern und ihre Kasse im Jordan tränken können.

Aber so, wie die Sachen augenblicklich liegen, ist leider nur wenig Aussicht vorhanden, daß dieser glorreiche Augenblick sehr bald eintritt. Bisher hat noch nichts davon verlautet, daß es Herrn Ahlwardt gelingen sei, auch nur einen Juden dazu zu veranlassen, entweder zu seiner Lehre überzutreten oder jene gesegneten Gesilde aufzusuchen, wo der Pfeffer gedeiht, und wohin Herr Ahlwardt seine jüdischen Mitbürger so sehnlich wünscht. Es ist also Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden — und jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Es sind daher die dringlichen Aufforderungen der „Staatsbürger Zeitung“ an die Parteigenossen, etwas tief und energisch in den Beutel zu greifen, ebenso begreiflich wie sachgemäß. Denn, ob einer Jude oder Christ, der Dalles ist der Feind eines jeden Menschen, und auch der Antisemit will leben. Das ist ein Verlangen, dessen Verwirklichung nicht bestritten werden kann, und von den heißen Feldschlachten wird man durstig und hungrig zu gleicher Zeit.

Darum sollen die Antisemiten „ihre“ Ahlwardt's und Bodeck's bei guter Laune und bei gutem Appetit erhalten, denn sonst kann die Sache für beide Theile gefährlich werden. Gehen Herrn Ahlwardt die Mittel aus, so wird er wüthend und stürzt sich vielleicht auf seine Akten, um sie zu verzeihen — und in diesem Falle steht das Schlimmste zu befürchten, denn an so vielen Lügen muß auch der Stärkste ersticken. Und das wäre doch ein so ruhmloses Ende, welches auch der ärgste Widersacher dem ehrwürdigen Vorkämpfer der germanischen, der arischen Sache nicht wünschen könnte . . .

## Parteinachrichten.

Zur Beachtung. Von verschiedenen Seiten werden wir ersucht, vor Schwindlern zu warnen, die gegenwärtig die Partei — und theilweise mit Erfolg — zu brandstählen versuchen. So treibt sich der schon wiederholt gekennzeichnete Zigarren-arbeiter Kampf gegenwärtig wieder in Sachsen herum; in Minden in Westfalen versucht ein anderer Schwindler unter wechselndem Namen mit einem „Ausweis“, der angeblich von dem Bernburger Vertrauensmann, begüßlich Karl Schulz, Reichstagskandidat des II. anhaltischen Wahlkreises“ bloß mit „Inhaber dieses“ ohne weitere Namensnennung ausgestellt ist, von den Genossen Gelder zu erschwindeln.

Wir können demgegenüber nur wiederholen, was wir schon des öfteren erklärt haben: die Genossen und Vertrauensleute sollen Jeden abweisen, der solchermaßen an sie herantritt. Ist ein Genosse im Dienste der Partei oder infolge Eintretens für dieselbe gemahregelt worden, so haben die Genossen des Ortes für ihn einzutreten; sind diese zur Unterstützung nicht im Stande, so mögen sie sich an den Parteivorstand wenden, dann wird dieser aus der Parteikasse die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen.

Es hat also niemand Grund, sich dergestalt bittsuchend an die einzelnen Genossen zu wenden, sondern die Vertrauensleute dürfen in solchen Fällen immer annehmen, daß sie es mit Schwindlern zu thun haben, die auf die Gutmüthigkeit und Leichtgläubigkeit der Genossen spekuliren.

Gewöhnen sich die Vertrauensleute diese grundsätzliche Abweisung jedes zureisenden „Genossen“ nicht endlich an, so werden

## Sonntagsplauderei.

R. C. Als der Hesprediger aller Deutschen vor ungefähr zwölf Jahren im Zenith seiner Macht stand, da ahnte er wohl nicht, daß die Massen, die ihm damals ihr Hofstamma zubelkten, nach kaum einem Jahrzehnt mit dem Aufwand ihrer ganzen germanischen Lungenkraft ihr Kreuzige brüllen würden. Und doch ist es geschehen: besiegt und geschlagen, mit Spott überhäuft mußte er den Schauspiel seiner Thaten verlassen, das Haupt statt mit dem Lorbeer mit der Narrenkappe geschmückt. Und nun weilt er fern in Partentischen, die kräftige Luft der bayrischen Berge umspielt seine gefurchte Stirn: vielleicht denkt er an die düstere Stunde, wo er nach Berlin zurückkehrte und wo ihm sein Wändiger Ahlwardt zum zweiten Male den Fuß auf den Nacken setzen wird — wehe dem Besiegten!

Und alle seine Betrüder, vom pensionirten Kirchendiener und Küster angefangen bis in die höchsten Epochen der Behörden, wenden sich schauernd von ihm ab, und er denkt vielleicht der Zeiten, wo er auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen werden sollte, und grimmig muß er die Komplimente lesen, die sein ehemaliger Bundesbruder, Herr Professor Förster, der Duldsamkeit preussischer Polizeibehörden macht. So ändern sich die Zeiten — den zweiten Luther hat man in Berlin einen „Fahle“ gescholten. Die schärfere Tonart hat gesiegt, und zwar auf der ganzen Linie; der Junker ist mit dem Juden in denselben volksfeindlichen Topf geworfen worden, und nun zittert die Geburts- und Geldaristokratie. Seit die, Germania, nun kommen die allernuesten Gesellschaftstetter, und sogar Eugen Richter hat die beruhigende Aussicht, an der Seite des Gastwirths Bodeck für den germanischen Zukunftsstaat Lämpchen zu dürfen.

Doch nachdem Seine bisherige Heiligkeit, Herr Stöder, für einen veritablen Juden erklärt worden ist, hat man auch dem Stammbaum Bodeck's nachgeforscht — und siehe da, auch seine Vorfahren sind trockenen Fußes durch das rothe Meer gewandelt. Unter solchen Umständen manken natürlich alle Grundvesten — schließlich ist der Teufel nicht einmal sicher, ob seine Großmama nicht etwa mit einem jüdischen Mitbürger ein unerlaubtes und unlauteres Verhältniß gehabt habe. Denn heut zu Tage werden die Sünden der Väter heimgesucht an den Kindern

wäre vergeltliche Liebesmühe, und St. Kapitalklausur würde solche Narren, die ihm damit können, nur verachten. Menschenwürdiges Dasein der Arbeiter und ähnliche Gefühlsduseleien, weg damit! Hoch die Dividende! also lautet die Parole dieser auf der Höhe ihrer Zeit stehenden Wiedermänner, alles Bismarcksche Schule.

## Lokales.

**Die Gemeindevähler** erinnern wir daran, daß nur noch heute, 30. Juli, bis Nachmittags 3 Uhr die Wählerlisten im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, anliegen. Nur bis dahin können Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen, und zwar schriftlich, beim Magistrat erhoben werden.

**Charlottenburg, Parteigenossen!** Im Oktober d. J. findet die Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung statt. In anbetrach der dort herrschenden Verhältnisse dürfte jedem Parteigenossen die Nothwendigkeit der Vertretung unserer Partei in der Kommuneverwaltung als dringend erscheinen. Die Wählerlisten liegen nur noch heute Sonntag, den 30. Juli, von 9-1 Uhr, und Montag, den 31. Juli, von 8-3 Uhr, im Rathhause, Berlinerstraße 72, parterre links, aus. Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, dieselben einzusehen. Genossen, welche daran verhindert sind, werden ersucht, ihre Adressen behufs Einsichtnahme bei Unterzeichneten bis spätestens Montag Mittag 1 Uhr abzugeben.

G. Bernide, Krummstr. 19.  
G. Beyer, Wallstr. 48.

**Betreffs des Wohlthats der Spandauerberg-Brauerei** und des Aufrufes der Brauer in Nr. 173 des „Vorwärts“ geht uns folgende Erklärung zu:

Sehr geehrte Redaktion!

Gegenüber dem in Nr. 173 des „Vorwärts“ veröffentlichten Aufruf der Kommission der Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend gestaltet sich der unterzeichnete Vorstand des Verbandes Berliner Brauereien, folgendes zu erklären:

Es ist unwar, daß der für die Berliner Brauereigenossen errichtete Arbeitsnachweis dazu benutzt wird, um Leute, die sich irgendwie an der modernen Arbeiterbewegung betheiligen, vollständig brotlos zu machen. Der Arbeitsnachweis steht unter der Kontrolle einer aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern gebildeten Kommission, welche alljährlich von beiden Theilen in getrennten Wählerversammlungen gewählt wird. Die Arbeitnehmer sind daher in der Lage, die Handhabung des Arbeitsnachweises, der von einem ihrer Kollegen geleitet wird, selbst zu überwachen und für Innehaltung der betreffenden Bestimmungen Sorge zu tragen. Die Ueberweisung der in den Arbeitsnachweis eingeschriebenen Gesellen an die betreffenden Brauereien geschieht der Reihe nach. Von dem den letzteren unter gewissen Bedingungen zustehenden Rechte der Ablehnung ist in der Zeit von Juli 1892 bis Juni 1893 nur bei 11 Gesellen Gebrauch gemacht worden, während innerhalb dieser Zeit 457 Gesellen durch den Arbeitsnachweis Stellung erhalten haben. Bei diesen Ablehnungen haben politische Gründe und die moderne Arbeiterbewegung keinerlei Einfluß ausgeübt. Aber auch diese 11 Gesellen haben schließlich durch den Arbeitsnachweis in anderen zum Verbands Berliner Brauereien gehörigen Betrieben Arbeit gefunden. Die Erhaltung des Arbeitsnachweises liegt überhaupt nicht im Interesse der Brauereien, sondern lediglich in dem der Gesellen.

Es ist ferner unwar, daß der Verband die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse der gesammten Brauereiarbeiter nach Belieben regelt. Der Verband hat sich mit diesen Fragen bisher überhaupt nicht beschäftigt. Die Arbeitsverhältnisse der Brauereigenossen — und um diese handelt es sich doch nur, da auch die Unterzeichner des Aufrufes Brauereigenossen sind — beruhen vielmehr auf den im Jahre 1890 zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbarten Bedingungen. Die letzteren werden von der Spandauerberg-Brauerei, im Gegensatz zu der Behauptung in dem mehrerwähnten Aufruf, genau innegehalten, wie dies aus den Lohnlisten der genannten Brauerei hervorgeht und wie dies von den daselbst beschäftigten Brauereigenossen ausdrücklich betont wird.

Was die Boykottirung der Spandauerberg-Brauerei betrifft, so ist dieselbe damit begründet worden, daß der sozialdemokratischen Partei in Spandau der der Brauerei gehörige Saal im Monat Juni zu einer Versammlung verweigert worden ist.

Da die Direktion dieser Gesellschaft dem unterzeichneten Vorstand erklärt hatte, daß lediglich eine notwendige Renovierung des Saales, — die auch, wie wir uns überzeugt haben, thatsächlich stattgefunden hat — sie gehindert habe, den Saal zu der in Rede stehenden Versammlung herzugeben, so war die Annahme gerechtfertigt, daß nur ein Mißverständnis zu der Verurtheilung geführt habe. In Rücksicht hierauf ersuchten wir den Vorsitzenden der Lokal-Kommission, Herrn Bernau, unterm 14. d. M. brieflich um eine Unterredung, welchem Wunsch derselbe jedoch bis heute nicht nachgekommen ist.

Der unterzeichnete Vorstand sieht sich daher veranlaßt, hiermit festzustellen, daß die Direktion der Spandauerberg-Brauerei-Klienten-Gesellschaft nach wie vor bereit ist, ihren Saal allen Parteien, ohne Rücksicht auf ihre politische Stellung, also auch der sozialdemokratischen Partei, zur Verfügung zu stellen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand

des Verbandes Berliner Brauereien.

Mag Gappold, R. Koeside,  
Brauereibesitzer, Brauereidirektor.

Folgende Wirthe nehmen Bier von der Spandauer Berg-Brauerei:

Berlin:  
Medlin, Kirchstr. 17 (Noabit). Galle, Invalidenstr. 87.  
Neumann, Invalidenstr. 88. Schaffe, Invalidenstr. 89. Pals, Invalidenstr. 182. Zur Traube, Schlegelstr. 20. Zum Kranz, Kaiserin Augusta-Allee, Martinidenfelde. Homede, Thurmstr. 82. Wendt, Stromstr. 49. Pausch, Alt-Noabit 122. Schade, Weststr. 18. Pühner, Wilsnaderstraße 58. Erdmann, Perlebergstr. 40. Tilsner, Stendalerstraße 82. Heil, Wundelstraße 40. Restaurant Askaniischer Platz 4. Wasmann, Charlottenstr. 19. Dehillation Mauerstraße 81. Haaghof, Oberwallstr. 5. Gotsch, Poststr. 5. Schade, Königin Augustastr. 86. Kersten, Fruchtstraße 26. Schröder, Kirchstr. 23 (Noabit). Bahnhof-Restaurant Steintiner Bahn. Zur nassen Ede, Platz vor'm neuen Thor. Albin, Poststr. 18. Restaurant zur Noabit Marktalle, Bremerstraße 72. Günsche, Alt-Noabit 91-92. Brauer, Ledererstr. 51. Ludwig, Ledererstr. 89. Wittermann, Alt-Noabit 125. Linde, Lehnerstr. 46. Ede Perlebergstr. Müller, Mathenowerstr. 80. Heiger, Davelbergstr. 1. Franke, Kurfürsten-Damm 118. Klemm, Oranienstr. 100. Siebig, Zimmerstr. 24. Zuhne, Spandauerstr. 24. Nidel, Niederalstr. 24. Schwanke, Neue Jakobstr. 15. Grosser, Stralauerstr. 57. Graf, Kurfürsten-Damm 14. Kaufmann Döberhaupt, Pflanzstraße 1. Bursche, Schnebergerstr. 16. Bieroverlag Aldermann, Zeltowerstr. 43. Friedrich, Wäckerplatz 3. Reinhold, Schleiermacherstr. 2. Café Bismarck, Tempelhofer Ufer 16. Eldner, Brandenburgstraße 17. Zur Gambinus-Quelle Brandenburgstraße 48.

Spandau:

Gärtner, Plantage 1. Mehls, Charlottenstraße. Werke, Röschstr. 1. Art. Mächler, 4. Kaufmann Stahl, Potsdamerstr. 82. Kunze, Strefowplatz 8. Darmuth, Strefowplatz 21. Sturm, Bahn-

hoffstr. 1. Hellwig, Schiffbauerdamm 1. Strauch, Schiffbauerdamm. Reunig, Lindenstr. 35. Jarling, Fischerstr. 13. Kaufmann Zumbach, Bräudenstr. 6.

Einige Wirthe haben schon abbestellt, wünschen jedoch aus gewissen Gründen nicht veröffentlicht zu werden. (Militär?) Abbestellt hat: Mitschelsky, Langestr. 2.

Spandau.

Behrendt, Potsdamerstraße. Kuhlmai, Potsdamerstraße. Bertmann, Davelstr. 20. Bierverlag Tiege, Davelstraße. Paul Ulrich, Café Reimann, Breitestraße. Barkowig, Mittelstraße. Drecher, Potsdamer Chaussee. A. Vohrt, Breitestr. 82. Bierverlag Reiner, Moltkestr. 1. A. Plabbert, Moltkestr. 8. Kniehase, Neumeisterstr. 6.

Charlottenburg.

E. Glaser, Spreestr. 36, nimmt kein Bier seit 22. d. M. von der Spandauer Berg-Brauerei.

Die Lokal-Kommission:

J. A.: J. Bernau, Rosenstraße 30.

Auch die zweite Nummer der Sammlung „Gekrönte Hämpter“ (August der Starke, Kurfürst von Sachsen) ist der Konfiskation verfallen. Gestern (Sonntag) Abend wurde durch Beamte der politischen Polizei bei dem Verleger obiger Broschüre, Hans Baake, City-Passage, sowie bei den Druckern Janiszewski u. Quitt, Dresdenstraße, gebausucht. Bei Baake wurden 499 Exemplare, bei Janiszewski 1000 Bogen und die Platten mit Beschlagnahme belegt.

Das „Volk“ erklärt aus Anlaß unserer Mittheilungen über „Unzüchtige Bilder“ (in Nr. 170 vom 22. Juli), es habe bereits im Juni vorigen Jahres einen Leitartikel gebracht, in welchem es sich „recht gründlich mit Herrn Lindner befaßt“ und „die schamlosen Auslagen dieses Ladens getadelt“ habe. Es gesteht uns großmüthig zu, daß wir nicht jeden seiner Leitartikel im Gedächtniß behalten können. Es schweigt sich jedoch darüber aus, daß es gerade antike mittliche Unzüchtigkeiten sind, die sich so lange in einer der belebtesten Straßen den Augen des vorbeipassierenden Publikums haben präsentiren dürfen, während sonst sogar wirkliche Kunstwerke, sobald sie zu nackt sind, vor dem Jörn der privilegierten Moralwächter aus den Schaufenstern der Kunsthandlungen weichen müssen.

**Arbeiter-Bildungsschule.** In der Geschichte beginnt Dienstag, den 1. August, in der Nordschule (Müllerstr. 179a), Freitag in der Ostschule (Müllerstr. 81) ein neuer Kursus und zwar in der römischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Klassenkämpfe und Sklavenaufstände. Neu hinzutretende Teilnehmer erwünscht. Pinn, Alte Jakobstr. 8 pt.

**U. Das Mikrophon in der Medizin.** Auf dem für den Monat September anberaumten Herzfestkongress in Rom wird ein neu konstruirtes Apparat zur Auskultation und Demonstration gelangen, der eine Verbindung des Mikrophons mit dem Stethoskop darstellt. Das Stethoskop, das bekannte kleine Hörrohr, dient dem Arzt, um zu prüfen, ob die mit der Thätigkeit namentlich des Herzens und der Lunge verbundenen Geräusche in der gehörigen Stärke, Reinheit und rhythmischen Folge zu hören sind und von keinerlei Nebengeräuschen begleitet werden. Das Vorkommen solcher Nebengeräusche bedeutet immer eine Erkrankung, und unsere Ärzte sind sogar im Stande, durch die Untersuchung mit dem Stethoskop nachzuweisen, welchen räumlichen Umfang eine Erkrankung genommen hat. Nun ist ein förderndes Geräusch selbstverständlich um so kräftiger, je mehr die Krankheit, welche das Geräusch hervorbringt, entwickelt ist, andererseits aber ist es dem Arzt und namentlich dem Patienten sehr wichtig, daß eine Krankheit schon in den Anfangsstadien erkannt wird, denn je früher man die Krankheit erkennt, um so leichter ist die Heilung. Es ist aus diesen Gründen von großer Bedeutung, die Untersuchung mit dem Stethoskop immer mehr zu verfeinern, so daß schon die geringsten Abweichungen von den normalen Tönen zu hören sind. Hierzu bietet nun das Mikrophon ein sehr geeignetes Mittel. Das Mikrophon ist nicht bloß im Stande Geräusche auf weite Entfernungen hin hörbar zu machen, sondern auch sehr feine Geräusche zu Gehör zu bringen; wenn z. B. eine Flöte über das Papier läuft, so ist das sehr deutlich zu hören. Diese Eigenschaft des Mikrophons also wird in dem neuen Apparat ausgenutzt, um schon die geringsten Anzeichen einer Erkrankung zur Kenntniß des Arztes zu bringen, und hierdurch wird das Mikrophonstethoskop voraussichtlich der praktischen Medizin, das heißt also der leidenden Menschheit, großen Nutzen bringen.

**Der Journalist Paul Schweder** ersucht uns um Abdruck folgender Erklärung:

In der Mittwoch-Morgennummer der Zeitung „Das Kleine Journal“ (Redakteur J. Spik) fand ich einen von mir verfaßten und in verschiedenen Berliner Zeitungen zum Abdruck gelangten Verfallungsbericht ohne Quellenangabe wörtlich nachgedruckt vor. Ich begab mich deshalb vorgestern Nachmittag zum Redaktionslokal des „Kleinen Journals“ und verlangte Bezahlung für den Nachdruck. Wider Erwarten — in Fällen ähnlicher Art habe ich stets von anderen Redaktionen das mir zustehende Honorar bereitwilligst ausgezahlt bekommen — erhielt ich in einem mehr als unhöflichen Tone einen ablehnenden Bescheid. Selbstverständlich machte ich nunmehr meinem Unwillen über eine solche Geschäftsführung Luft, umso mehr als mir schon zahlreiche ähnliche und noch weit schlimmere Klagen von meinen Berufscollegen über dieselbe zu Ohren gekommen waren. Während ich noch sprach, wurde ich plötzlich heimtückisch von hinten gepackt und mit Häften in einer Weise bearbeitet, daß mir Ohren und Sehen verging. Ehe ich noch recht zur Befinnung kam, war ich die Treppe hinuntergeworfen. Ich requirirte sofort auf dem Polizeirevier in der Lindenstraße polizeilichen Schutz und begab mich mit dem Reviervorstande nochmals in die Redaktionslokalitäten des „Kleinen Journals“, um die Personalien des Schlägers feststellen zu lassen. Ich werde die Sache nach allen Seiten hin weiter verfolgen und überlasse die Beurtheilung derselben der Oeffentlichkeit.

**Die „Erhebung“ des Vorortes Groß-Vichtersfelde** zu einem selbständigen Amtsbezirk bringt verschiedene neue Beamtenstellungen mit sich. Es sollen ein Polizeikommissar mit etwa 2400 M. Gehalt jährlich, ein Polizeireisender mit 1800-2000 M., ein Registrar, Assistent, ein Hilfsarbeiter und ein Gemeindediener angestellt werden.

Für die Beförderung plötzlich bei der Arbeit oder im Gewerbebetrieb verwundeter oder erkrankter Personen hat die Eisenbahndirektion jetzt verfügt, daß dieselbe auf den königlich preussischen Staatsbahnen, soweit die Transportirung auf ärztliche Anordnung zum Zweck der Ueberführung in ein Krankenhaus stattfindet und der Raum es zuläßt, fortan im Gepäckwagen der Personen bezw. Güterzüge erfolgen soll. Von dem Transportierten und dessen Begleitern wird der Fahrpreis dritter Klasse erhoben; die Beförderung der Krankenkörpers erfolgt stadtfrei.

**Ueber den Briefstauben-Distanzflug Berlin-Wien** wird berichtet: Die hier aus Wien eingetroffenen 117 Tauben haben bereits den größten Theil der Strecke Berlin-Wien früher zurückgelegt. Sie sind von Jolan, Jung-Bunzlau und schließlich von Senftenberg aus aufgeflogen worden. Die Luftlinie, welche die Thiere hier zurückzulegen haben, beträgt 520 Kilometer. Vor etwa drei Wochen hat man in Berlin Briefstauben nach Rotterdam aufgeflogen, deren erste die 690 Kilometer lange Luftlinie in 11 Stunden 42 Minuten zurückgelegt hat. Die von hier abfliegenden Tauben gehören meistens der Antwerpener Klasse an und werden auf je 200 M. Werth geschätzt.

Jede an dem Distanzfluge betheiligte Taube erhält einen Geheimstempel. Gleich nach dem Eintreffen jeder Taube hat sich der Besitzer nach dem Konstatirungsbureau zu begeben, wo nach Abzug der auf die Minute berechneten Entfernung vom Schlage nach dem Bureau die Flugzeit festgestellt wird. Ob die Tauben in Berlin bezw. in Floridsdorf genau um 4 Uhr Morgens aufgeflogen werden können, hängt von der Bitterung ab. Es steht fest, daß Briefstauben gewitterchwere Wolken nicht durchdringen. Dagegen bildet selbst starker Wind, wenn es nicht gerade ein Sturm ist, kein Hinderniß. Nur Gewitter und Sturm sind nur Hagelschläge und Raubvögel zu befürchten. Bezüglich des Auflassens besteht zwischen Berlin und Wien insofern ein Unterschied, als die Berliner Tauben möglichst einzeln in Floridsdorf, die Wiener hier ziemlich geschlossen abziehen. Man ist hier der Ansicht, daß die Thiere sich bei einem gleichzeitigen Abflug leicht verlegen können.

Beim Staatspiel wurde gestern der im Hause Kochstr. 6 wohnhafte Bäckermeister Perche in einem Restaurant in der Mänsstraße von einem Herzschlage getroffen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Wegen Verdachts des Kindesmordes** ist die verheiratete Schneidermeister Pauline Müller, geb. Kruppel, aus der Friedrichsfelderstr. 18 von der Kriminalpolizei verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Sie steht unter der schweren Anschuldigung, ihre 18 Jahre alte Stieftochter Amalie am 4. d. M. ermordet zu haben. Der Thatbestand ist folgender: Am 4. d. M. um 9 1/2 Uhr Abends, forderte die Müller das Kind auf, ihr das Geschäft zu zeigen, in dem es Tags vorher im Auftrage der Stiefmutter Garn eingekauft habe. Es sollte festgestellt werden, ob die Tochter bei dieser Gelegenheit zwei Pfennige unterschlagen habe. Frau Müller ist um 10 1/2 Uhr ohne das Kind zurückgekommen, das am 7. d. M. in der Pumpstation an der Stechbahn als Leiche aufgefunden wurde. Nähere Einzelheiten über den Vorgang lassen sich noch nicht mittheilen, da die Verdächtige ein Geständniß nicht abgelegt hat.

Eine fidele Strohwittwerschaft scheint ein Mann zu durchleben, der sich gestern auf einer Sanitätswache einfand, um sich die linke Hand verbinden zu lassen, die unter einen Kollwagen gekommen war. Er hatte des Guten zu viel gethan und den im Südosten erlittenen Unfall selbst verschuldet. Er verweigerte beharrlich seinen Namen, damit „Mutter im Bade“ nicht davon höre und deswegen zurückkehre. Drei Stunden später wurde der Verunglückte mit der verbundenen Hand in einem noch lustigeren Zustande auf der Straße bemerkt.

**Polizeibericht.** Am 28. d. M. Nachmittags glitt eine Frau beim Ueberschreiten des Fahrweges vor dem Hause Tempelhofer Ufer 16a aus, fiel zur Erde und erlitt hierbei eine Verletzung des Hüftgelenks, so daß sie mittels Droshke nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. — In seiner Wohnung, in der Lohringerstraße, wurde Nachmittags ein Bildhauer erhängt vorgefunden. — Vor dem Hause Zeltowerstr. 23 wurde Nachmittags ein unbekannter, etwa 35jähriger Mann und in der verlängerten Wilsenbachstraße ein Arbeiter anscheinend schwer krank aufgefunden. Beide wurden nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Im Laufe des Tages fand Landbergerstr. 31 ein kleines Feuer statt.

## Gerichts-Beitrag.

Ein Spielerprozeß gelangte gestern vor der zweiten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Der Weinhändler Gustav Barthel war wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels sowie wegen Besitzens von Glücksspielen in einem öffentlichen Lokale angeklagt. Der Angeklagte hatte eine größere Forderung an die Weinhändler von Hentschel u. Co. Er gab an, daß er, um nicht sein Geld zu verlieren, vor etwa 2 Jahren das Geschäft der Schulden habe übernehmen müssen. Dasselbe bestand aus einer Kellerei und einer im Hause Jägerstraße 69 gelegenen Weinstube. Für die letztere nahm Barthel den Kaufmann Rosenstern als Geschäftsführer an, auf dessen Namen auch die Konzeption nachgeführt und ertheilt wurde. Im Januar d. J. meldeten sich bei dem Kriminalkommissar von Mantuffel verschiedene Personen, welche anzeigten, daß in der Weinstube des Angeklagten das Privatlokal des Inhabers zu einem Spielraum hergerichtet worden sei, in welchem eine Menge als Spieler bekannte Personen seit Monaten zusammen kamen, um dort Hazardspiele zu betreiben. Es würde „gepotert“ und getempelt, große Summen würden umgekehrt und die Denunzianten selbst hätten soviel Belastungsmaterial, daß gegen Barthel obige Anklage erhoben wurde. Der Angeklagte räumte zwar ein, daß er sich wiederholt an dem Spiel seiner Gäste betheiligte, aber es habe ihm nicht zum Erwerb, sondern nur zur Unterhaltung gedient. Er halte sich Kempterbe, die er auf den Rennplätzen laufen lasse und die ihm soviel Gewinn einbrächten, daß er auf einen unerlaubten Nebengewinn nicht zu rechnen brauche. Die Beweisaufnahme gewährte interessante Einblicke in das Treiben der Spieler. Der Geschäftsführer Rosenstern bekundete, daß der Angeklagte ihm nach Uebernahme der Weinstube eine Liste übergeben habe mit dem Auftrage, die darauf verzeichneten Herren zum Abendlich einzuladen. Die erschienenen Eingeladenen seien ihm, dem Zeugen, damals als Spieler nicht bekannt gewesen. Mehrere Zeugen traten auf, welche an einzelnen Abenden von 1000 bis 5000 M. verloren hatten, einer von ihnen wollte sein ganzes Vermögen dem Spiel geopfert haben. Ein Zeuge erzählte, daß er eines Abends die Bank gehalten und bedeutend gewonnen hatte, als er erklärte, aufhören zu wollen. Der Angeklagte habe es als ungebührlich bezeichnet, daß er das Spiel so plötzlich aufgeben, sie seien darüber in Streit gerathen und der Angeklagte habe ihm einen Schlag ins Gesicht verfehlt. Das gesammte Geld, welches er noch in der Hand gehalten, sei dabei auf den Boden gefallen, alle Anwesenden hätten sich an dem Auslesen betheiligt und dabei seien ihm einige hundert Mark abhanden gekommen. „Das wirt ja ein recht nettes Licht auf die Spieler“ meinte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Brausewetter. Kriminalkommissar v. Mantuffel erzählte, daß in Berlin eine Art Spielerring bestünde, der sich aus etwa fünfzig Personen zusammensetzte. Es seien sämmtlich Leute, welche die Rennplätze des Totalisators wegen besuchten. Sie hielten ihre Zusammenkünfte, die mit dem technischen Ausdruck „Kommerse“ bezeichnet würden, in bestimmten Lokalen ab und beobachteten besondere Vorsichtsmaßregeln, um sich vor Ueberrumpelung zu schützen. Wenn beispielsweise eine ihnen unbekannt Persönlichkeit anwesend sei, werde nie gespielt. Die Weinstube des Angeklagten gehöre zu den bezeichneten Lokalen, einer der Spieler habe dort — wie ihm von einem der Denunzianten verriethen worden sei — einmal 24 Stunden ununterbrochen dem Hazardspiel obgelegen.

Staatsanwalt Freiherr von Erffa beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängniß und 500 M. Geldstrafe, während der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, ausführte, daß die Gewerbsmäßigkeit des Spiels dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, der Staatsanwalt wüßte sonst Sündenacht aller Hazardspieler, die sich bekanntlich besonders aus Personen der höheren Kreise zusammensetzten, wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels anklagen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten dagegen für einen Mann, der aus dem Glücksspiel ein Gewerbe mache und verurtheilte ihn zu 6 Wochen Gefängniß und 3000 M. Geldstrafe, im Unerbittensfalle für je 10 M. einen Tag Gefängniß.



Wien, 29. Juli. In Pottendorf brennt die Aktienspinnerei seit heute früh. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 1/2 Million Gulden.

Paris, 29. Juli. Aus Bangkok wird gemeldet: Im gestrigen siamesischen Ministerrath wurden die Unterhandlungen mit der französischen Regierung mitgetheilt; dieselben nehmen einen günstigen Verlauf und hofft man auf eine friedliche Lösung der Frage.

Paris, 29. Juli. In den bekannten Champagnerweingebirgen von Ay ist die Heblaus entdeckt.

Kopenhagen, 29. Juli. In Veranlassung des Konfliktes zwischen Frankreich und Siam hat die Regierung nach der "Nat. Tid." den in siamesischen Diensten stehenden Premierlieutenant Dirakul-Holmsfeld zurückberufen und die französische Regierung um die Verschickung des Marine-Premierlieutenants Scheel, der auf einem französischen Kriegsschiffe in den östasiatischen Gewässern dient, zu einem anderen französischen Geschwader erlucht.

London, 29. Juli. Depeschen aus Bangkok zufolge drückt die siamesische Regierung dem abziehenden französischen Gesandten Pavia ihr Bedauern über dessen Abschied aus, und sprach die Hoffnung aus, daß es zum Kriege nicht kommen werde. Die Blockade wird bis zu dem Augenblick dauern, in welchem Siam Frankreich vollständig Genugthuung geleistet.

London, 29. Juli. Wie hier verlautet, soll der französisch-siamesische Konflikt schon beendet sein. Frankreich akzeptirt die siamesischen Vorschläge und habe den Anspruch auf die Territorien am oberen Mekong aufgegeben.

Buforesk, 29. Juli. Die Cholera in Bessarabien gewinnt eine große Ausdehnung; dieselbe ist bereits in Bender aufgetreten. Die Sanitätsmaßregeln an der Grenze sind dieserhalb verschärft.

Triest, 29. Juli. In der Provinz Alessandria kommen nach italienischer Blättermeldung täglich mehrere Cholerafälle vor.

Konstantinopel, 29. Juli. Für Provenienzen aus dem Golf von Neapel ist eine fünfzählige Quarantaine, für Provenienzen aus Algier und Tunis ärztliche Untersuchung angeordnet worden.

London, 29. Juli. (W. L. B.) Die Zahl der ausländigen Bergarbeiter beläuft sich bis jetzt auf 250 000, doch wird dieselbe nach Nachrichten aus weiteren Orten in der zweiten Woche des August wahrscheinlich auf 340 000 steigen. Eine heute in Newcastle abgehaltene Versammlung von Grubenbesitzern beschloß, die Beantwortung der Arbeiterforderung einer 15prozentigen Lohnerhöhung um eine Woche zu verlagern, um inzwischen mit dem Arbeiterausschuß zu beraten.

### Briefkasten der Redaktion.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich von heute ab bis Ende August verreist bin, es können also Briefe an mich keine sofortige Beantwortung finden. A. B e e l.  
Leo. Wir rathen Ihnen, es nicht zum Neubersten zu treiben. Sie können den "B." ja lesen, ohne daß der Betreffende es zu sehen braucht. Eine Stelle, wie die gewünschte, ist nicht offen, auch keine Aussicht.

A. A., Rummelsburg. Kinkel wurde 1849 wegen seiner Theilnahme am Badisch-Pfälzischen Aufstand zum Tode verurtheilt, aber zu Zuchthaus begnadigt. Er entfloh aus Spandau, wo er Wolle zu spinnen hatte; in England und Amerika suchte er als Flüchtling eine politische Rolle zu spielen, kam wiederholt mit den radikal-sozialistischen Elementen in Konflikt, blühte aber seinen bürgerlich-demokratischen Grundfährten treu. Nach einigen Schwankungen im Jahre 1870, genas er ziemlich bald von der nationalen Drehkrankheit, und entwickelte sich allmählich zum Sozialismus. Vor seinem Tode, der am 12. November 1883 zu Zürich erfolgte, bekannte er wiederholt und öffentlich sein volles Einverständnis mit der deutschen Sozialdemokratie.

A. K., Kullamerstraße. Wenden Sie sich an den Berliner Sanitätsverein.

H. G. Den Familienratsh wollen Sie öffentlich aufgebauscht haben? Den behält man hübsch für sich. Daß Ihr Schwager zu seiner Schwester, Ihrer Braut, auf die Sozialdemokraten schimpft, mag Sie verdrießen, aber wer von den Genossen, der Gegner unter seinen Verwandten hat, muß nicht ähnliches vertragen?

B. in Erfurt. Was soll dergleichen im "Vorwärts"? Die Frau des betr. Pfarrers hat ja, wenn Ihre Mittheilung richtig ist, jederzeit einen Scheidungsgrund.

M. W., Könu-Ehrenfeld. Sie haben zu dienen, so wie Sie eingezogen werden. Die Militärvorlage ändert nichts daran.

D. Bücher für die Arbeiter-Bildungsschule können Sie abgeben bei H. Mattutat, Brangelstr. 124, Hof 1 Tr.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 1. August, in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit Nr. 47-49: **Versammlung.** 240/17  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Wahl eines Komitees zur Kassalfeier. 5. Verschiedenes und Fragelasten.  
NB. Die nächste General-Versammlung des Vereins findet Dienstag, den 8. August, statt. **Der Vorstand.**

### Große öffentliche Versammlung.

sämmtlicher **Brauerei- und Bierverlags-Arbeiter**  
am Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den **Concordia-Festsälen, Andreasstr. 64** (großer Saal).  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über Rahregulungen der Brauerei-Giltsarbeiter seit ihrer Organisation. Referent: R. Wöhle, Verbandsvorsitzender der Brauerei-Arbeiter Deutschlands. 2. Diskussion. 3. Besichtigung des Züricher Kongresses. 4. Besprechung über den Boykott der Spandauer Berg-Brauerei. 5. Verschiedenes.  
NB. In dieser Versammlung sind sämtliche Brauerei-Direktoren, Braumeister, Maschinenmeister, Kellermeister, Inspektoren, sowie sämtliche Betriebsleiter eingeladen. 1200b **Die Kommission.**

Andreasstr. 64. **Konkordia-Festsäle.** Andreasstr. 64. **Sonnabend, den 5. August 1893:** In allen Sälen:  
**Gr. Sommernachts-Ball**  
verbunden mit humoristischen Vorträgen arrangirt vom **Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen.**  
Die Ballmusik wird von der "Freien Vereinigung der Jüvill-Berufsmuster" unter Leitung des Herrn C. Raab ausgeführt.  
Der Garten mit mehr als 1000 Sitzplätzen, schöner Wasser-Fontaine u. s. w. steht uns zur Verfügung.  
Im Garten-Ausgang: 4/10 Liter Bier 15 Pf. — Garderobe 20 Pf.  
Im Tunnel: 6 schöne asphaltirte Regelpathen.  
**Einlasskarten: Damen 30 Pf., Herren 50 Pf.** (inkl. Tanz)  
Kinder frei, sind im Bureau Neue Grünstr. 10, sowie in allen Zahlstellen und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.  
Anfang präzis 9 Uhr. **Ende ???** **Der Vorstand.** 171/6

### Sommer-Fest der Stellmacher Berlins und Umgegend

am Montag den 31. Juli 1893, in **Weimanns Volksgarten, Badstrasse 56,** bestehend in **Konzert, Künstler-Vorstellung und Sommernachts-Ball.**  
Anfang 5 Uhr. **Entrée 25 Pf., Tanz extra.**  
Billets sind in den mit Plakaten belegten Lokalen, sowie am Eingang des Festlokals zu haben. — Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet. 1183b **Das Komitee.**

### Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr, Kommandantenstraße 20: Vortrag des Herrn Dr. Bernstein, über: **Das Wesen des Sozialismus.**  
Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. 142/10

**Volks-Vazar** Köpenickerstr. 127a. **B. Sax** Köpenickerstr. 127a. **Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
Empfehle mein Lager von fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie zur Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gütigens. **Solide Preise!** **Reelle Bedienung!**

### Schmucksachen

für Damen u. Herren als: Ohrringe, Armbänder, Broche's, Haarpfeile und -Spangen, Fingerringe, Uhrketten, Oberhemden, Manschetten- u. Kragenknoöpfe u. s. w. überhaupt alle englischen, französischen u. deutschen Bijouterien in echt Koralle, Granat, Aluminium etc. Größte Auswahl! Neuestes Muster! Jedes Stück nur **50 Pf.**  
**Stedner & Günther, Berlin C., Burgstr. 27a.**  
Der Herr, der verg. Sonntag im Jägerhaus den Trauring gefunden hat, wird gebeten, denselben abzugeben bei Binow, Weihenburgerstr. 17. 1200b

Am 1. August eröffne ich eine **Kartoffel- und Örrings-Niederlage** in Tempelhof. Um werthen Zutpruch bittet ergebenst 1169b  
**Albert Wuhert, Tempelhof, Berlinerstraße 83.**  
**Patentanwalt**  
**A. Dammann,** Ingenieur, Oranienstrasse 61 a. Moritzpl. Ausf. Kostenfrei.  
**Roh-Tabak** Sumatra-Deckblatt v. 140 Pf. an, Java-Umblatt u. Eialage v. 90 Pf. an, Carmen-Umblatt v. 100 Pf. an, sowie sämmtl. anderen Sorten. 4085L\*  
**G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr. 5.**

### Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. **Sonnabend, den 5. August:**  
**Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
in der **Unions-Brauerei (Hasenheide).**  
Entrée 20 Pf. Nach dem Konzert in beiden Sälen: **Anfang 5 Uhr. Sommernachts-Ball.**  
Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach. **Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.** Billets sind im Seheraal des "Vorwärts" und an der Kasse zu haben.

### Achtung! Achtung!

**Filzschuh-Arbeiter!**  
Am Montag, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, 166/10  
**Bereinsversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bierlejahresbericht. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

### Zentral-Arbeiten- u. Sterbetaße der Tischler u. s. w.

**Oertliche Verwaltung Berlin F.**  
Montag, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Keller, Bergstraße 68,  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. 805/8 **Die Ortsverwaltung.**

### Berein Berliner Hausdiener.

**Sonnabend, den 5. August 1893:**  
**Großer Sommernachtsball**  
im **Böhmischen Brauhause,** Landsberger Allee 11-13. **Anfang 9 Uhr.**  
Entrée Herren 50, Damen 30 Pf. Die Musik wird von der "Freien Vereinigung der Jüvill-Berufsmuster" ausgeführt. 1173b  
Freunde und Gönner ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

### Graveure, Ciseleure!

Montag, 31. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, **Dresdenerstr. 45:**  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Entgegennahme der Halbjahrs-Rechnungen und Berichte. 3. Statutenänderungs-Anträge. 4. Event. Ergänzungswahl zum Vorstande. 5. Verschiedenes und Fragelasten. 168/4  
**Der Vorstand.**  
Kollegen, welche mit Billets vom Stiftungsfest noch im Rückstande sind, werden um sofortige Abrechnung ersucht, widrigenfalls Veröffentlichung der Namen erfolgt.

### Cigarren-Lager.

Sämmtliche Waare ist mit Kontrollmarke versehen.  
**A. Gerlach, 38. Kastanien-Allee 38.**  
**Kranzbinderei und Blumen-Handlung** 95299  
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort) Quirlanden & Nr. von 15 Pf. an. Telephon Amt 9, 9482.  
**Kinderwagen**  
Größtes Lager im Norden Berlins. Theilzahlung gestattet.  
**A. W. Schulz, Brunnenstraße 145,** Ecke Altheißenbergstraße. Musterbücher gratis und franco.

### Ehrenerklärung.

Frau Restaurateur **Anna Voit,** Mantelstr. 37, erkläre ich hiermit für eine anständige Frau, sollte ich dieselbe vor etwa zwei Jahren beleidigt haben, welches Zeugen beweisen wollen, so nehme ich die Beleidigung hierdurch öffentlich zurück.  
**Frau Anna Müller, Naunynstr. 91.** 1165b  
**Aufforderung.**  
Der Maler und Lackier **Robert Schmidt,** Kastanien-Allee 10 wohnhaft, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ort- und Bezirkspreussischen Männer-Gesangverein gegenüber (vom Palmsonntag) schleunigst nachzukommen, andernfalls gegen ihn vorgegangen wird.  
**J. A.: Der Vorstand.**

### !! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung, Brunnenstr. 185.**  
**Gut Schürzenfabrik** in der u. billig kauft man **Sally Glaser, Invalidenstr. 5.**  
**Möbel eigener Tischlerei** H. Meyer, Tischlermstr. Berlin 80, Naunyn-Str. 3, Hof links part. Lager vollständig. Wohnungs-Einrichtung.

### Nur für Wieder-Verkäufer

### Rauchrequisiten

als Cigarrenspitzen, Cigarottenspitzen, Pfeifen etc. in allen Holzarten, Meerschmaum, Bernstein etc., liefert billigst **Gustav Klein jr., Filbromm a/N.** Spezialität: Echte Weichselwaaren.  
**Achtung! Kein Laden.** **Kontroll-Schuhmarke.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3561L  
**H. F. Dinlage, Kottbusstr. 4, Hof part.**  
**Praktischer Zahnarzt** **Neue Rosstrasse 3.** Schmerzlos: Zahnziehen, Füllen, Zahnzerst. Theilzahlung, Poliklinik umsonst.  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Einienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.  
Zähne 1 M. fest sitzend Elisabeth-Ufer 12.  
**Zigarrengeschäft** spottbillig veräußert bei **Kuallinski, Schuhmacher, Bergstr. 71.** 1199b  
Betten, schöner Stand, neu, sofort 22 M. zu verk. Briegerstr. 10, vorn part.

### Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19** u. auch Sonntags.  
Größtes Lager Berlins  
**Kinderwagen.** **Andreasstr. 23.** Dr. Kanarienhähne, ff. Vorkäufer, verk. billig **F. Schulz, Wörtherstr. 36.**

### Märkischer Hof,

**Admiral-Strasse Nr. 18c.**  
Jed. Sonntag im prachtv. Spiegelsaal **Grosser Festball.**  
Ende 2 Uhr. Meine beiden Säle, 120 u. 500 Pers. fassend sind noch Sonnabend, den 2. und 30. September, sowie etliche Sonntage an Vereine zu vergeben.

### F. Vietjoh' Tanz-Institut

**Dresdenerstr. 10.**  
Der erste neue Lehrkursus in d. Saison beg. f. Damen u. Herren Sonntag 6. Aug., Nachm. 4 Uhr. Meld. **Waldberstr. 3** u. bei Beginn des Unterrichts. (4602L\*)  
**Genossen** empfehle meinen **Frühstück-, Mittags- und Abendtisch.** Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets 1836L\* **Fritz Fröhlich, Naunynstr. 43.**

### Altes Schützenhaus,

Liniestraße 5, empfiehlt seine Festsäle (360 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 733b  
Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.** **E. Poillon, Schulzendorferstr. 18a.**

Allen Freunden und Kol. empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,** Frühstück, Mittag- und Abendtisch. **A. Wünsch, Naunynstr. 88,** u. d. Oranienplatz. 1172b **Alte Jakobstr. 85, part.**

Ein altes, seit 18 Jahren bestehendes Schanzgeschäft mit voller Konzession ist Umstände halber billig zu verkaufen **Waldberstr. 13.** 1150b

Vogelhandlung Todesalles halber veräußert, jährlich 3000 M. Ueberzucht, 900 M. Nichte, **Alexanderstr. 36a.**

### Jede Uhr

unter Garantie kostet bei mir zu repariren **1,50 Mk.** (außer Bruch) Kleine Reparaturen entsprechend billiger. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren** **C. Wunsch, Naunynstr. 88,** u. d. Oranienplatz

Krankheitshalb. sof. Ed-Destillation zu verkaufen. Zu erfragen b. **Penzel, (Moabit) Stephanstraße 8, Hof 2 Tr.,** von 12-1 und 6-8. 4603L\*

Klavier- und Gesangunterricht in und außer dem Hause ertheilt gründlich und billig **A. Nisch, Weihenburgerstr. 49.** 1163b

### Ein Genosse,

**kaufmännisch gebildet,** mit Vermögen, welcher Lust hat als **Sojus** in einer mittleren Cigarrenfabrik einzutreten, wird gebeten, seine Offerte unter **A. K. S.** in der Exped. des "Vorwärts" abzugeben. 1141b

### Arbeitsmarkt.

**6 Weber gesucht,** die auf Belours- und Tapestry-Stühlen eingearbeitet sind, gegen hohen Lohn. Meldungen, auch schriftl., bei **A. Wicherz, Jägerstr. 23, Komtoir, Hof rechts.** 1203b

**J. Mann, verh., i. Betrieb d. l. Arm verk.,** als Kassier thätig gew. u. d. Weber verk., sucht Beschäftigung. **Pischler, Mühlauerstr. 47.** 1166b

**20 Ramfells a. bessere Regenpaletts** verlangt Kalksch, **Rantensfelstr. 64, 3 Tr. l.** 1204b

Ältere Frau sucht Stelle a. Kinderfrau. **W. Klein, SW., Mörkersstr. 104a, Querg. 4 Tr.** 1202b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe, fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 1053b

## Hand- und Maschinenarbeit.

Vor einiger Zeit machte eine interessante Statistik der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, betr. die Verdrängung der Handarbeit durch die Maschinenarbeit die Runde durch die Presse. Darnach betrug die Zahl der in dieser Industrie des Kantons Zürich beschäftigten Arbeiter 1881: 50 276 (1883: 52 865, 1885: 42 350, 1889: 46 585), 1891 dagegen aber nur 45 883. Die eingeklammerten Ziffern zeigen innerhalb dieses Jahrzehnts ganz bedeutende Schwankungen, die jedoch trotz der kleinen Steigerung von 1883 die Tendenz zur Verminderung beibehalten haben. Und der Rückgang von 1881-1891 beträgt rund 10 pCt.

Interessant ist aber, daß der Rückgang hauptsächlich die Handweberei betrifft, während die mechanische Weberei eine fortwährende Steigerung der beschäftigten Arbeiterzahl aufweist. So betrug die Zahl der 1881 in der Hausindustrie beschäftigten Webereiarbeiterinnen 6433, 1891 dagegen nur noch 2789. Handwebstühle wurden 1881 30 888 gezählt, 1891 aber nur noch 20 977.

Dagegen vermehrte sich die Zahl der mechanischen Webstühle im gleichen Zeitraum von 8151 auf 7173 und die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg von 5563 im Jahre 1885 auf 10 248 im Jahre 1891.

Insgesamt waren in der (Seiden-) Hausindustrie thätig Arbeiter und Angestellte 1889: 27 890, 1891 dagegen nur noch 24 708; in der mechanischen Industrie 1889: 8460, 1891: 10 568, zusammen 36 340 und 35 276 Arbeiter und Angestellte.

Die Summe der an die Arbeiter und Angestellten ausbezahlten Löhne und Gehälter betrug 1889: 16 833 904 und 1891: 14 820 759 Fr. Die Verminderung der Lohnsumme fällt fast ausschließlich auf die Hausindustrie (2 074 000 Fr.), während die Löhne der in der mechanischen Weberei Beschäftigten eine Zunahme von 800 000 Fr. erfuhrten.

Die von der ganzen Seidenindustrie bezahlten Löhne und Gehälter machten 1881 die Summe von 20 480 103 Fr. und 1891 die von 19 849 982 Fr. aus.

Von dem Rückgang der Hausarbeit in der Seidenindustrie wird in der Hauptsache das Kleinbäuerthum betroffen und man ist seit längerer Zeit auf der Suche nach einem Ersatz durch anderen Nebenwerb.

Derselbe Vorgang wie in der Zürcher Seidenindustrie spielt sich auch im Kreise der Industrieviertel ab. Nach dem für 1892 erstatteten Berichte der Kreisfelder Handelskammer nimmt die Zahl der in der dortigen Sammt- und Seiden-Industrie beschäftigten Handwebstühle rasend ab. So wurden in der Sammtindustrie Handwebstühle gezählt 1889 7448, 1890 6929, 1891 3351 und 1892 2850. Innerhalb der kurzen Periode von drei Jahren hat sich demnach die Zahl der Handwebstühle um fast zwei Drittel vermindert.

Leider steht diesem Rückgang nicht nur keine entsprechende Vermehrung der mechanischen Webstühle gegenüber, die Zahl derselben ist vielmehr ebenfalls geringer geworden. Man zählte deren: 1889 2214, 1890 2907, 1891 2425 und 1892 2022.

Etwas besser ist es mit der Seidenindustrie bestellt. Dieselbe beschäftigte Handwebstühle 1889: 15 118, 1890: 14 263, 1891: 116 508, 1892: 10 173, der Rückgang der Handwebstühle beträgt hier ein Drittel. Die mechanischen Webstühle haben eine kleine Vermehrung erfahren und zwar wurden gezählt: 1889: 2270, 1890: 2484, 1891: 2618 und 1892: 2571. Im Vorjahr hat hier ebenfalls ein Rückgang stattgefunden.

Die Tendenz der Verminderung der Hausindustrie ist aus den Ziffern als eine dauernde zu erkennen. Sie wird um so härter wirksam werden, je länger die allgemeine Wirtschaftskrise und die daraus hervorgegangene scharfe Krise in der Sammt- und Seidenindustrie anhalten wird. Diese Krise giebt sich in den Verkehrsziffern zu erkennen. Der Umsatz betrug 1889: 86,05, 1890: 92,89, 1891: 76,638 und 1892: 70,96 Millionen Mark. Damit harmonirt auch die Schwankung in der Zahl der Webstühle. Im besten Jahre 1890 werden die mechanischen Webstühle wesentlich vermehrt, während sie im schlechtesten Jahre 1892 eine Verringerung erfahren.

Der Verbrauch an Sammt- und Seiden-Produkten der Kreisfelder Industrie ist in Deutschland allein von 88 Millionen Mark 1890 auf 31 Millionen Mark 1892 zurückgegangen, der Export nach England von 22 auf 15; der außereuropäische Export hat sich von 22 Millionen auf 16 Millionen Mark vermindert.

Für die Arbeiterchaft bedeuten diese Zahlen Arbeitslosigkeit, Lohnverminderung, Mangel u. s. w., kurz Elend und Noth. Dem Anstehen der schädlichen, kulturwidrigen Hausindustrie wird kein vernünftiger Mensch eine Thräne nachweinen, allein wenn der hausindustrielle Weber, da er auch in der Fabrik keine Beschäftigung findet, ganz erwerbs- und existenzlos ist, was dann? Nun die Regierung des Landes, das nach der Behauptung seiner Zeitungsreiber und Politiker an der Spitze der Sozialreform marschirt, sie giebt dem arbeitslosen hungernden Weber, dem gedrückten Volke überhaupt 70 000 neue Soldaten, hunderte von Millionen neuer Steuern, neue Kasernen, neue Kanonen und Repetirgewehre, neue Offiziere und Unteroffiziere — sie giebt Steine statt Brot!

## Soziale Ueberblick.

### An alle in der Korbmacherei beschäftigten Personen Deutschlands!

Kollegen! Wie bereits bekannt, befinden sich die Korbmacher hierorts seit dem 10. Juli im Streik. Am aufgelauchten und wahren Gerüchten entgegen zu treten, erlauben wir uns, den Kollegen Deutschlands in nachstehendem unsere augenblickliche Lage, wie die Verhältnisse in unserem Gewerbe überhaupt etwas genauer zu schildern. Das Korbmachergewerbe, besonders die Demijohnsbranche, ist als eines der miserabelst bezahlten Gewerbe weit hin bekannt, da infolge der ausgedehnten Fuchthausarbeit unsere Arbeit immer mehr dem freien Korbmacher entzogen wird, und dieser schließlich nur noch gelegentlich als Hilfsarbeiter verwendet wird. Unser Lohn ist in den letzten sechs Jahren um 25 pCt. reduziert worden. Um so mehr glaubten wir uns augenblicklich zu einer Lohnforderung berechtigt, als schon lange Zeit infolge des sehr guten Geschäftsganges über die normirte Zeit hinaus Abends länger und auch Sonntags gearbeitet werden mußte. Aus diesem Grunde wurde am 7. Juli in einer Versammlung der Zahlstellen Hamburg-Altona beschloffen, den Meistern die Forderung einer Lohnherabsetzung von 9 pCt. auf Demijohns vorzulegen, in der festen Ueberzeugung, daß diese geringe Forderung ohne jede Arbeitseinstellung akzeptirt werden würde. Jedoch hatten wir die Humanität unserer Fabrikanten arg überschätzt. Mit nichtsagenden Antworten, wie: „Wenn es einer bewilligt, bewillige ich's auch“, wurden wir abgewiesen, worauf wir uns veranlaßt sahen, die Arbeit einzustellen. Um nun dem Verhalten der Herren Fabrikanten etwas mehr Nachdruck zu verleihen und auch wohl, um uns ihre Humanität in noch etwas deutlicherer Weise kund zu thun, haben mehrere

Meister auf Beschluß einer Versammlung des Vereins selbständiger Korbmacher von Hamburg und Umgegend es sich angelegen sein lassen, den Preis für schwere grüne Arbeit herabzusetzen, offenbar in der Absicht, einen Druck auf die Streikenden auszuüben, denn wie allseitig versichert wurde, wird diese Arbeit augenblicklich sehr viel gebraucht und geht, wie man sagt, immer warm weg. Dadurch haben weitere 30 Mann die Arbeit eingestellt. Die Zahl der Streikenden ist somit auf 150 Mann mit insgesammt 120 Kindern gestiegen, die gewillt sind, den Kampf mit den Herren, einmal begonnen, auch siegreich zu Ende zu führen. Erstherr wird uns der Kampf durch etwa 60 Kollegen, zur Hälfte Frauen, die nicht für unsere Sache zu gewinnen waren. Dringende Hilfe thut noth; deshalb ersuchen wir alle organisirten Arbeiter Deutschlands, uns kräftig zu unterstützen. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an L. v. Dohle, per Mr. Herrn Vorchert, Thalstraße 17, St. Pauli.

### Das Streikomitee Hamburg-Altona.

Die Töpfer ersuchen in ihrem Fachorgan um Fernhaltung des Zugzugs nach Speier, Rauen, Rotbus und Königs-Wustenhäusen.

Die Wahlen zum Gewerbegericht in Gießen, die am 28. Juli vollzogen wurden, brachten, soweit die Arbeitermehrliste in Betracht kommt, einen glänzenden Sieg der sozialdemokratischen Liste. Mit 342 Stimmten die Sozialdemokraten über ihre Gegner, auf die nur 16 bis 28 Stimmen entfielen. Auf der Arbeiterliste wurden die Kandidaten des Gewerbevereins ohne Widerspruch gewählt.

Auf die Sittlichkeit gewisser Kaufmanns-Prinzipale wirft folgender Brief, den der „Handelsangestellte“ veröffentlicht, ein bezeichnendes Schlaglicht. Dies Schreiben wurde einigen Handlungsgehilfen auf eine Annonce hin zugesellt:

Stuttgart, den 8. Mai 1893.

Gehrte Damen!

Würden Sie eine sehr gute Stellung in Baden bei einem ledigen Ehepaar annehmen und bei demselben im Hause wohnen?

Wenn konvenirend, bitte um gef. Nachricht unter Chiffre W 805 Hauptpost Stuttgart und kurze Beschreibung ihrer Persönlichkeiten, Karriere, Figur, Temperament etc.

Sie wissen ja, daß, wenn man beisammen wohnt, man sich genau kennen muß, und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir in jeder Beziehung offen Antwort geben wollten, wenn Sie wollen, vorläufig anonym. — Bestätigen die Stellung nicht, so können Sie mir vielleicht zwei hübsche Kolleginnen empfehlen.

Mit Achtung

W 805 aus Baden, z. J. Stuttgart.

Zum Knappentum. Es genügt den Zechenverwaltungen heutzutage nicht mehr, die Macht zu haben, bei den Bergleuten jede selbständige Regung, jeden Versuch, sich durch Koalition das Gölleben in und außerhalb der Grube halbwegs ertüchlich zu gestalten, mit brutaler Rücksichtslosigkeit zu unterdrücken. Man geht weiter und hintertreibt systematisch auch die selbständige Ausübung der Pflichten, die die Berggesetz-Novelle auf dem Papier wenigstens den Knappen gebietet. Die Bergleute sollen Automaten sein, die zusammenknicken und aufrecht stehen, wie es jenseit der Zechenverwaltung beliebt und wehe ihnen, wenn sie nicht Lobre pariren, wenn in ihrem Ohr noch ein Schimmer davon übrig geblieben, daß sie als zum Menschengeschlecht gehörig so etwas wie einen eigenen Willen haben. Man besticht dann schon die Macht, dem Lohnklaven das Verständnis dafür beizubringen, wer im Besitz des Willens ist und ihn auszuüben vermag.

Die ganze Misere des Bergmannslebens tritt zu Tage in der nachstehenden Petition, welche die Mitglieder des Allgemeinen Knappenschaftsvereins zu Bochum an den Minister v. Berlepsch richten. Es heißt darin:

Das zur Zeit gültige Knappenschafts-Statut enthält die Bestimmung, daß nur aktive und invalide Bergleute Knappenschafts-Altesten sein können. Von den in letzter Wahl gewählten Knappenschafts-Altesten wird vielen von den Zechenverwaltungen die Arbeit gelündigt und erhalten nur selten oder gar keine Arbeit wieder; verlieren dadurch die statutenmäßige Eigenschaft zum Knappenschafts-Altesten. Diese Maßregelungen wiederholen sich, so daß die systematische Unmöglichkeit der neuen Knappenschafts-Altesten als solche klar zu erkennen ist und dadurch der berechnete Antheil der Bergleute an der Selbstverwaltung des Knappenschaftsvereins in Frage gestellt und schließlich verloren geht. Dem nur die den Zechenverwaltungen genehme Altesten behalten ihre Grubenarbeit und somit allein nur die statutarische Möglichkeit, Knappenschafts-Alteste zu sein.

Da es nun gegen solche den Antheil der Bergleute an der Selbstverwaltung des Knappenschaftsvereins vernichtende Maßnahmen der Zechenverwaltungen keine geeignete Gegenmaßregeln giebt, so bleibt nur übrig dahin zu wirken, daß das Statut in anbeacht der oben dargelegten Drangsalungen dahin abgeändert wird, daß auch solchen Knappenschafts-Altesten, welche wegen oben gezeichneter Umstände zu fernem gezwungen sind, die Berechtigung zur Ausübung der Knappenschafts-Altesten-Funktionen nicht verloren geht. Statuten, welche eine dahin gehende Bestimmung nicht enthalten, ist die Genehmigung zu verweigern und das in Geltung stehende Statut wegen des nachträglich sich herausstellenden Mißverhältnisses, durch die Verkümmern der Rechte der Bergleute, zu beanstanden.

Ferner bestimmt die Nr. 10 des § 193 im genannten Statut, daß der Knappenschafts-Vorstand sog. Oberälteste anstellen kann. Sind die Bedenken, welche damals bei der Verathung dieses Punktes seitens der Altesten geltend gemacht worden, nur durch die Erklärung des Vorstandes beseitigt, daß die Bestimmung nie angewendet würde, so ist jetzt eben durch die Ausführung der hier vorgesehnen Bestimmung eine große Empörung unter den Bergleuten hervorgerufen; da fast ausnahmslos die Einrichtung der sogenannten Oberältesten als ein schändliches Sp'he'hum angesehen und verachtet wird. Dazu stellen sich die verhältnismäßig sehr hohen Gehälter und Speise dieser nur gehäufige Kontrolldienste verrichtenden Beamten als unerhört überflüssige Geldausgaben dar, womit sonderbarer Weise gespart werden soll.

Was denkt der Herr Staatsminister angehts dieser graßirenden Mißstände, welche die ohnehin schwer gedrängten Bergleute mehr und mehr empören und verbittern und deren Rechte illusorisch machen, zu thun?

Kapitalistisches Pharisäerthum. Die Mannheimer Tagesblätter gefallen sich gegenseitig mit folgendem Pröschchen geldsüchtiger Scheinheiligkeit:

Sommerfrische für Näherinnen. Der Plan, durch mühselige Arbeit bei schlechten Ernährungsverhältnissen blutarm geworden und zu Lungentransparenzen prädisponirte arme Näherinnen zu ihrer Kräftigung auf einige Wochen in die Sommerfrische nach einem Orte zu senden, wo sie bei frugaler Nahrung in freier

Waldluft neue Kräfte für ihre Berufsarbeit sammeln können, ist zu Wiesbaden aufgetaucht und findet in den weitesten Kreisen der Einwohnerschaft lebhaftest menschenfreundliches Entgegenkommen, sodas bereits mit der Ausendung solcher Mädchen begonnen worden ist. Als Ort ist das Dörfchen Eppstein im Taunus auserselzen worden, wo die Mädchen bei dem dortigen Lehrer Unterkommen finden. Bereits sind seit einigen Wochen dort mehrere Mädchen untergebracht, die nächstens zurückkehren werden, um anderen Platz zu machen. — Sollte sich ein solch' menschenfreundliches Werk nicht auch hier erndöglichen lassen?

Die „Mannheimer Volksstimme“ begleitet diesen Aufruf mit folgendem treffenden Kommentar:

O der Heuchelei! Wahrlich eine saubere „Nächstenliebe“, die ruhig zuseht — und vielleicht selbst mithilft — wenn ein junges Menschenleben durch kapitalistische Ausbeutung, durch Noth und Elend an den Rand des Grabes gebracht wird, und dann den unglücklichen Nebenmenschen mit einigen elenden Groschen, vielleicht mit denselben, die man an ihm selbst abgekauft hat, vom Rande des Grabes zurückzureißen sucht, um ihn aufs Neue der kapitalistischen Ausbeutung in die Arme zu treiben! Nennt Ihr das Nächstenliebe? Und glaubt Ihr, mit einem drei- oder vielleicht vierwöchigen Landaufenthalt lömmt ihr den Keim, den der gewissenlose Arbeiterwucher in hunderte und tausende arme Näherinnen gesenkt hat, erstickt? Heuchlerische Brut! Wenn es Euch ernst ist mit eurem menschenfreundlichen Beginnen, so sucht die Krankheit, nicht die Begleiterscheinung zu luxiren. Greift das Uebel an der Wurzel an. Steht und bei und geht der gemeinen Ausbeuterei auf den Leib, die an diesen armen Geschöpfen begangen wird. Sorgt dafür, daß endlich unsere Forderung auf einen achtstündigen Maximalarbeitstag erfüllt werde und daß die armen Mädchen nicht 14, 16, ja sogar 18 Stunden tagtäglich über ihrer Nähererei sitzen müssen und keine Minute Zeit haben, um ihren geschwächten Körper durch einen Gang in die freie Luft zu stärken. Sorgt dafür, daß sie anständig bezahlt werden, damit sie sich entsprechende Nahrung, Kleidung und Wohnung beschaffen können und nicht Jahr aus, Jahr ein auf Brot und Kaffee und Kaffee und Brot angewiesen sind, wenn sie sich nicht der Prostitution in die Arme werfen wollen. Mit einem Worte: Sorgt dafür, daß sie menschenwürdig leben können. Dann könnt Ihr Euch die Ehrenbezeichnung der Menschenfreundlichkeit besorgen, und dann spart Ihr auch Euer nachträgliches Mitleid, das weiter nichts ist als pharisäische Heuchelei, darauf berechnet, die große dumme Masse der Lohnklaven an der goldenen Kette festzuhalten, um sie leichter ausbeuten zu können.

Die Lehrlingsausbeutung im Kaufmannsgewerbe. Bei der Schlussfeier des Schuljahres der kaufmännischen Fortbildungsschule in Stuttgart hielt Prof. Hurwald eine Rede, in der er die Frage der Unterrichtszeit behandelte. Er wies darauf hin, daß die kaufmännischen Lehrlinge mit Einreichung des Schulunterrichts von 6 oder 7 Uhr Morgens bis Abends 1/2 10 Uhr — also etwa 15 Stunden täglich — beschäftigt sind, in einer Zeit, wo der Körper gerade sich zu entwickeln bestimmt ist. Der Redner schlug vor, vom Abend zum Tagesunterricht überzugehen; gegenwärtig haben von 150 kaufmännischen Fortbildungsschulen Deutschlands 60 nur Tagesunterricht, 25 (darunter Stuttgart) Tages- und Abendunterricht, die übrigen nur Abendunterricht. Es sei doch kein Ding der Unmöglichkeit, es einzurichten, daß die Lehrlinge etwa an drei Nachmittagen der Woche den Fortbildungunterricht genöffen.

Der Herr Professor hat Recht, meint die „Schwäb. Tagw.“, die auf diese Rede aufmerksam macht, es ist kein Ding der Unmöglichkeit, den Unterricht so einzurichten, daß er statt nach Feierabend an drei Nachmittagen der Woche stattfindet. Aber der Herr Professor hat dabei nicht in Betracht gezogen, daß bei einer solchen Einrichtung der heilige Profit der privilegierten Lehrlingszüchter, welche im kaufmännischen Gewerbe ebenso zahlreich oder noch zahlreicher sind, als beim Handwerkerstand, Noth leiden könnte, und das darf nicht sein. Der wohlgemeinte Vorschlag wird daher nicht so ohne Weiteres die Zustimmung der kaufmännischen Lehrherren finden, und wir möchten dem Herrn Professor nur den Anblick der süßsauren Gesichter der Lehrherren abgeben, wenn ihre Lehrlinge dreimal in der Woche statt in das Magazin in die Fortbildungsschule gingen, um etwas zu lernen.

Die Heilung der Sprachgebrechen. Es ist eine Thatsache, so schreiben bürgerliche Blätter, daß Sprachgebrechen in unseren Schulen noch eine verhältnismäßig starke Verbreitung haben. Im vorigen Jahre vorgenommenen Umfragen ergaben z. B. in den Hamburger Volksschulen 824, in den Wälfhäuser Elementarschulen 84 mit Sprachgebrechen behaftete Schulkinder. Das bedeutet für die Kinder, falls keine Heilung eintritt, für die Schulzeit eine große Summe von Unannehmlichkeiten, Beschämungen, Kränkungen, für ihre spätere Lebenszeit erschwertes wirtschaftliches Fortkommen; für Familie und Schule erwächst aus diesen Sprachgebrechen manche Unannehmlichkeit und Belästigung. In diesen Zahlen drückt sich aber auch in gewissem Sinne eine Schuld der Gesellschaft aus. Sprachgebrechen und insbesondere Stottern lassen sich in der Jugend durch sachgemäßen Unterricht ohne besondere Schwierigkeiten beseitigen. Ein nachahmenswerthes Beispiel in dieser Richtung hat der „Verein zur Heilung stotternder Volksschüler“ in Hamburg gegeben, der im September 1888 seinen ersten Unterrichtskursus begonnen und den jüngsten unlängst beendigt habe. Innerhalb dieses Zeitraumes hat der Verein in sechs Abtheilungen zusammen 617 Schüler unterrichtet lassen. Die dadurch entfallenden Ausgaben betrugen etwa 19 Mk. für jeden Schüler. Mehr als 550 Knaben und Mädchen sind bisher in ihren zukünftigen Lebensberuf eingetreten, ohne durch Stottern und Stammeln an Fortkommen weiter behindert zu sein. Auch die jüngst abgehaltene Prüfung legte ein erfreuliches Zeugnis von den gewonnenen Resultaten ab. Bemerkenswerth ist, daß die Unterrichtenden keinen besonderen Kursus für Sprachlehrer durchgemacht, sondern nur vom Direktor der Taubstummenanstalt eine Anleitung in Konkretem empfangen haben. Müchten sich doch in Deutschland recht viele Lehrer finden, welche die leichte Mühe nicht scheuten, sich von einem Sachverständigen solche Anleitungen zur Heilung Stotternder geben zu lassen.

Es kennzeichnet die Beachtung, die im Militärstaat von oben herab der Volksschule geschenkt wird, daß zur Heilung dieser Gebrechen die Privatthätigkeit in die Schranken treten muß.

Zur Beschaffenheit der Arbeiterquartiere. Eine sehr der Nachahmung empfehlenswerthe Erhebung hat die Polizeibehörde in Brandenburg veranstaltet, nämlich über die Beschaffenheit der Arbeiter- und Familienquartiere. Angesichts der vorjährigen Cholera-Epidemie und der Thatsache, daß sowohl in Frankreich als auch in Rußland gegenwärtig die Cholera wüthet, sind derartige Erhebungen, wenn die Uebelstände, die sich bei denselben herausstellen, sofort beseitigt werden, von dem größten allgemeinen Nutzen. In Brandenburg erstreckten sich die Erhebungen über 4426 Arbeiter- und Familien-Quartiere, die von 18 832 Personen bewohnt sind, worunter sich 6175 Kinder befinden. Diese Arbeiter- und Familien-Quartiere werden gebildet aus 12 228

Zimmern. Unter diesen 4426 Arbeiter- und Familien-Quartieren befinden sich 106 Kellerwohnungen. Schlafstellenlieger waren vorhanden 293 männliche und 95 weibliche. In 15 Fällen werden Küchen, Hausböden u. f. w. als Schlafräume benutzt. In 12 Fällen sind die vermieteten Schlafräume nicht von den eigenen getrennt. In 8 Fällen mußte polizeilich wegen Aufhebung der Schlafstellen eingeschritten werden. Allgemein wird Klage über unzureichende Lüftung sowohl der Arbeiterwohnungen als auch der Schlafstellen geführt. Wenn auch ein besonderer Nothstand an Arbeiter-Wohnungen nicht besteht, so wird ausdrücklich konstatiert, daß die Beschaffenheit derselben hinsichtlich der Größe der Unterlufträume in zahlreichen Fällen viel zu wünschen übrig läßt. Eine derartige Erhebung würde sich auch für andere Orte sehr empfehlen.

Eine Schilderung des Elends in Italien, in der die im "Vorwärts" mehrfach gebrachten Mittheilungen über italienische Agrarverhältnisse geradezu frappant bestätigt werden, bringt die gestrige Morgenausgabe der "Germania". Wir lassen den Artikel unverkürzt folgen, da er mit seltener Naturwahrheit zeigt, zu welcher Höhe für den Arbeiter das edle Brüderpaar Kapitalismus und Militarismus das schönste Land der Erde gemacht hat. Die "Germania" schreibt: Ein gewissenhafter Schriftsteller, der Italien und seine Bewohner kennt und liebt, Herr René Bazin, konstatiert, daß das Elend in Italien namentlich unter der Landbevölkerung fürchterlich um sich greift. In der durch tausende kleine Kanäle bewässerten lombardischen Ebene findet die Heu- und Ernte vier bis fünf Mal statt, die Reis- und Kleefelder stehen in üppiger Reife und Blüthenfülle. Die Weisfelder gleichen Zuckerröhrenplantagen, das ganze Land ist wunderbar reich und fruchtbar, und dennoch ist die Bevölkerung arm. In der Nähe ganz Italien begegnet man diesem Mitleid (M), dem Kontrast zwischen dem fruchtbaren Boden und dem Elend der Bauern. Die Dörfer sind traurig und arm, obwohl die italienischen Bauern tüchtige Arbeiter sind. Ich habe ihre Besichtigungen durchgesehen, sagt R. Bazin, am Fuß der Berge; ich habe sie wiedergelesen in der römischen Kampagna, bei meiner Rückkehr von Neapel in Reggio und Kalabrien; in Sizilien verfiel ich sogar einem Franzosen, Aufseher der Weinberge des Herzogs von Alimale, daß sie arbeitsamer, ausdauernder und geduldiger seien, wie unsere Arbeiter; andere sagten mir, von den Bewohnern der Romagna, die ich nicht besuchte, sprechend: "Es sind dies die tüchtigsten Erdarbeiter, die es giebt." Immer und überall wurde dasselbe Lob diesem starken und unglücklichen Stamm gespendet.

Der Hauptgrund des Elends liegt in dem Uebermaß der Steuern. Welches Gedeihen ist in einem Lande zu erwarten, wo Grund und Boden mit 80 pCt. der Reinertragsbesteuerung ist? Oder in manchen Städten, wo man der willkürlichen Einschätzung des Fiskus zufolge 50-60 pCt. der wirklichen Einnahme des Häuser zahl? Der Graf Jacini durfte mit Recht schreiben, daß der Staat, die Provinzen, die Gemeinden nicht besteuerten, sondern verbräuteten. Ferner vernichtet der Bauer den Bauer. Seine Nahrung ist schlecht und unzureichend, seine Wohnung bleibt unausgebessert. Auch hat der Sozialismus zuerst sich bei der ackerbaureibenden Klasse verbreitet. Der italienische Bauer schenkt dem Versuch, der zu ihm spricht: "Du hast nichts, die Andern haben Alles, nimm ihre Stellung ein," mehr und mehr Gehör. Zahlreiche Landstriche huldigen dem Sozialismus. Das Uebel verbreitet sich. Jährliche Unruhen treten auf die eine oder andere Weise zu Tage. Die wirklichen und gefährlichsten Agenten des Sozialismus sind die Volksschullehrer. Sie sind selbst unglücklich; der Unterrichtssekretär der öffentlichen Lehranstalten erklärte vor Kurzem, daß 848 Gemeinden 1015 Schullehrern die Zahlung schuldig seien.

In dieser peinlichen Lage ist die Goldmünze verschwunden, das Silbergeld von 5 Lire findet sich kaum mehr; im Umlauf ist nur mehr Papier und Kupfermünze. Italien erschöpft sich für seine Armee und seine Seemacht. Es kann eine große Armee von 800 000 Mann mobil machen, und es behauptet den dritten Rang unter den Seemächten, ob-

wohl kein Feind es bedrohte. Würde Italien nicht klüger und weiser gehandelt haben, wenn es seine militärischen Ausgaben auf die Hälfte beschränkt und die Quellen des Landes geschont hätte? Die Bevölkerung des ehemaligen Kirchenstaates muß besonders die Zeit zurückwünschen, wo unter der väterlichen Leitung des Papstes das Land das wenigste besteuerte Europas war.

Inwieweit die letztere Ansicht des ultramontanen Blattes zutrifft, wollen wir vorderhand ununtersucht lassen. Möglich ist es immerhin, daß das gemeinige Landvolk von heute wehmüthig der klassischen Zeiten der päpstlichen Lotteriwirtschaft gedenkt, in der der hungernde Landmann wenigstens durch Organisation zum Raub im Stande war, seiner Verzweiflung kräftigen Ausdruck zu geben. In der heutigen Zeit des Fortschritts auf allen Gebieten schäht der Militarismus die Bourgeoisie vor dieser Art Selbsthilfe.

## Vermischtes.

Der neue Reichstag wird von der "Schles. Volksztg." sehr hoch nach der Lebensstellung seiner Mitglieder betrachtet. Zunächst sind unter ihnen nicht weniger denn 103 adlig, und zwar sind 2 Fürsten (Fürst Radziwill und Fürst Czartoryski), 5 Prinzen (2 Prinzen Hohenlohe, Arenberg, Czartoryski, Carolath), 22 Grafen, 18 Freiherren, 8 Barone und 55 einfache "von". Die meisten Adligen haben die Konservativen und Polen, unter denen fünf Sachseln adlig sind. Keinen Adligen haben unter sich die Reformpartei, Freisinnige Vereinigung, Sozialistische Volkspartei und die Elssässer. Den Doktoritel führen 53 Reichstagsmitglieder: 5 sind Dr. theol., 6 Dr. med., 14 Dr. phil., 28 Dr. jur. Ihrer Beschäftigung nach ist ein gutes Drittel der Abgeordneten unter die Landwirthe zu zählen, wenigstens bezeichnen sich 139 Abgeordnete als Landwirth, Bauer, Oekonom, Gut- oder Ritterguts-, Majorats- u. f. w. Besitzer. Landwirth sind in allen Parteien vertreten; dem Handwerkerstande gehören an 14, nämlich je 2 Schneider und Schuhmacher, dann je 1 Bildhauer, Bergmann, Buchdrucker, Drechsler, Gärtner, Instrumentenmacher, Kunstschleifer, Schriftsetzer, Lithograph und Tischler; Gewerbetreibende sind 57, davon 18 Kaufleute, 14 Fabrikbesitzer, 6 Jigarrenfabrikanten, 5 Gastwirthe, 4 Buchdruckereibesitzer, 3 Buchhändler, je 1 Kellnerin- und Blumenfabrikant, je 1 Holz- und Lederhändler, 1 Schiffsrheder, 1 Metzgermeister. In Diensten der Kirche, des Staates, der Kommunen oder Anstalten stehen der Standen: 24 (23 katholische, 1 evangelischer) Geistliche, 24 Richter (Amtsrichter, Amtsgerichts-, Landgerichts- u. f. w. Räte), 9 Bürgermeister, 1 Schultheiß, 20 Rechtsanwälte, 11 Professoren, 6 Direktoren, 4 Landschaftsräte, 5 Landräthe, 2 Stiftsräte, 2 Bergräthe, 2 Legationssekretäre, 1 Lehrer, 1 Rektor a. D. (Abtwardt), je 1 Amtshauptmann, 1 Regierungspräsident, 1 Domänenrath, 1 Legationsrath, 1 Archivar, 1 Landesrath, 1 Oberbergath, 1 Amtsrath, 1 Forst-Revinsiar, 1 Amtsgerichts-Sekretär, 1 Landesdirektor, 1 Oberpräsident, 1 Staatsminister, 1 Stadtrath, 1 Vizekonsul. Endlich sind 19 Abgeordnete Schriftsteller, 6 Aerzte, 9 Redakteure, je 1 Ingenieur und Klosterpropst, und 12 sind Rentner.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Sonntag, den 18. Juli, Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr im Funf'schen Kaltwerk an der Walsbalsation bei Regensburg. Anlässlich des Auffüllens eines Kessels, wozu eigentlich vier Mann nöthig wären, was in diesem Falle aber von zwei Arbeitern besorgt wurde, fiel einer der Arbeiter in die Tiefe und verbrannte schauerhaft. Der Vorgang war kurz folgender: Die Oefen werden von Oben stets mit Steinen nachgefüllt, von Zeit zu Zeit fällt dann das ganze Geröll, da von unten erhit, in sich zusammen. Sobald der Zusammenstoß einer Oefenfüllung sich vollzogen hat, wird oben nachgefüllt. Ein Mann steigt dann von oben in den Ofen, um die neubeingeworfenen Steine regelrecht zu ordnen. Den beiden Männern wurde nun fälschlich gemeldet,

daß im betreffenden Ofen das Geröll zusammengelassen sei, darum stürzten dieselben den Ofen frisch auf und der Arbeiter Josef Saibl ordnete, wie gewöhnlich die Steine. Da plötzlich vollzog sich erst der eigentliche Zusammenstoß und riß Saibl natürlich mit in die Tiefe. Derselbe begann in der höllischen Hitze gleich zu brennen. Der eine Mann konnte seinen Kollegen nicht retten, wie gewöhnlich war die Kopfsichtigkeit Hauptfaktor, und so suchten die Leute den Mann vermittelst Stricken herauszuziehen. Während dem brannten dem Armen Fräse und Hände ab. Endlich gelang es, dem noch immer laut schreienden Unglücklichen eine Schlinge um den Hals zu werfen und die Rettung begann, doch — fragt nicht wie. Durch das Würgen des Strides trat dem Halbtochten die Zunge hervor, welche ebenfalls sofort verholte. Saibl war 32 Jahre alt und korpulenter, kopfüber hinaufgärtete und daß die Leiche in stark verholtem Zustande aus dem Ofen befördert wurde. Hoffentlich nimmt die Unfallversicherung vom wahren Sachverhalt Notiz und befragt sich über den Vorgang bei dem betreffenden Arbeiter selbst.

## Briefkasten der Redaktion.

Ein alter Abonnent. Die Forderung würde verärgert sein, wenn nicht der Zahlungsbefehl ergangen wäre. Entweder erheben Sie Beschwerde. Der Gerichtsvollzieher kann nicht pfänden, wenn der Befehl nicht zugestellt ist.

G. L. 85. Ja. J. W., Oesterreicher. Krankenkassen- und Invaliditätsversicherungsbeiträge sind nur in Höhe von zwei Lohnzahlungsperioden abziehbar.

Wayer und andere Ehelustige. 1. Der Abschluß einer rechtsgültigen Ehe findet in Deutschland vor dem Standesbeamten statt. Die Ehe ist vor dem Beamten des Bezirkes abzuschließen, in dem einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat oder sich gewöhnlich aufhält. Voraussetzung des Abschlusses einer Ehe ist, daß die Betreffenden ehelich und einmütig, daß die Einwilligung derer vorliegt, deren Zustimmung zum Abschluß der Ehe das Gesetz erfordert, sowie daß keine Ehehindernisse vorliegen und endlich natürlich, daß die Verlobten vor dem Standesbeamten die Frage, ob sie erklären, daß sie die Ehe miteinander eingehen wollen, bejahen. An Urkunden fordert der Standesbeamte in der Regel nur die in beglaubigter Form auszufertigenden Geburtsurkunden und Zustimmungserklärungen derjenigen, deren Einwilligung zum Eheschließung das Gesetz erfordert. Ehelich wird das Mädchen mit Vollendung des 16. der Mann mit Vollendung des 20. Jahres. Der Einwilligung zur Eheschließung bedürfen Söhne bis zur Vollendung des 25., Töchter bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres. Im Einzelnen bedürfen: eheliche Kinder der Einwilligung des Vaters. Eheliche, vaterlose Kinder sowie uneheliche Kinder der Einwilligung der Mutter und, solange sie minderjährig sind, auch der des Vormundes, in Preußen auch der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Sind beide Eltern verstorben, so bedürfen nur Minderjährige einer Einwilligung, und zwar der des Vormundes, in Preußen auch des Vormundschaftsgerichts. 2. "Welcher heirathet, der thut wohl, welcher aber nicht heirathet, der thut besser," steht in L. Kor. 7. 39.

S. A. I. Wenn Sie in demselben Gemeindebezirk wie der Beleidiger wohnen, müssen Sie sich zunächst an den Schiedsmann des Bezirkes mit dem Antrage auf Auseraumung eines Sühnetermins wenden, in dem der Beleidiger wohnt. Wohnen Beleidiger und Beleidigter in verschiedenen Gemeindebezirken, so erbringt sich ein Sühnetermin. Alsdann kann die Beleidigungsklage sofort bei dem Schöffengericht, in dessen Bezirk die Beleidigung gefallen ist oder in dessen Bezirk der Beleidiger wohnt, erhoben werden.

## Wegen überfüllter Sommer-Läger

# Sommer-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten, außergewöhnlich billigen Preisen, so weit der Vorrath reicht.

# Geschäftshäuser Baer Sohn

## Herren- u. Knaben-Bekleidung

1. Geschäftshaus 24a. Chausseestraße 24a. 2. Geschäftshaus 8. Brückenstraße 8. 3. Geschäftshaus 16. Große Frankfurterstraße 16.

Wasch-Hosen für Herren von 1 Mk. an. | Wasch-Anzüge für Knaben von 1 Mk. an. | Schul-Anzüge von 2 Mk. an.

## Sommer-Jaquets in großen Mengen und unzahligen Mustern zu auffallend billigen Preisen.

Ferner zu sehr herabgesetzten Preisen:

Sommer-Paletots  
Kellnerinnen-Mäntel  
Reise-Mäntel  
Sohenzollern-Mäntel

Werktag-Anzüge  
Reise-Anzüge  
Strand-Anzüge  
Festtag-Anzüge

Werktag-Hosen  
Wollstoff-Hosen  
Festtag-Hosen  
Piquee-Weiten

Knaben-Anzüge  
Burschen-Anzüge  
Jünglings-Anzüge  
Arbeiter-Bekleidung

<p>Wesunde Wohnung, am Wasser, Stube, Küche, vorn, zu verm. Kottbuser-Ufer 52. 1207b</p> <p>Diegnitzerstr. 6 sind kleine, saubere Wohnungen billig zu verm. 70 bis 76 Thaler. 1102b</p> <p>Dresdenerstr. 88 bei H. Müller, Hof 3 Tr., febl. Schlafst. an Genossen zu verm. 1155b</p> <p>Schlafstelle zu verm. Stallschreiberstraße 33/39, 1 Tr. r. 1155b</p> <p>Möbl. Schlafst. finden 1-2 Herren Elisabethstr. 15, v. 2 Tr. 1157b</p> <p>G. bil. Schlafstelle an ansänd. Herrn. Zug, Adalbertstr. 20, v. 4 Tr. 1146b</p> <p>Schlafst. f. H. Adalbertstr. 3, Querg. 2 Tr. Frau W i r i c h. 1147b</p> <p>1 Schlafst. für Herren b. Schwarz, Adalbertstr. 28, a. d. Brücke, 5. 2 Tr., Eing. fcp. 1196b</p>	<p>Möbl. Schlafst. f. Herrn Radersdorferstr. 35, IV. L. a. Küfnerplatz. 1188b</p> <p>Fedl. möbl. Schlafst. f. 1 H. Fr. Frankfurterstr. 130, 5. geradweg II. Bw. Berg. 1188b</p> <p>Möbl. Schlafst. f. H. Schönholzerstraße 22, Peterfen. 1188b</p> <p>Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. Hrn., Fürstenwalderstr. 13, v. 4 Tr. r. 1186b</p> <p>Möbl. Schlafst., sep., bill. zu verm. Holzmärkerstr. 12, H. L. 3 Tr., Ginstler. 1189b</p> <p>Gen. findet fedl. Schlafst. b. Stöckel, Laufbergerstr. 3, v. 2 Tr. 1189b</p> <p>J. Mann findet Schlafst. Raunynstraße 27, 3 Tr., b. Wendt. 1192b</p> <p>Leere Stube zum 1. Aug. Raunynstraße 18, v. 1 Tr. l. 1151b</p> <p>Möbl. Schlafst. f. 2 Hrn. Raunynstraße 18, v. 1 Tr. l. 1150b</p>	<p>Bessere Schlafst., 2fenstr. Stube, sep., Friedrichstr. 10, II, bei Rajchowicz. 1153b</p> <p>Eine freundl. Schlafstelle für Hrn. Prinzenstr. 17, v. 3 Tr. r. 1153b</p> <p>Möbl. Schlafst. f. Hrn. bei Budak, Mantelstr. 99, v. 3 Tr., H. Ging. 1144b</p> <p>Schlafst. f. 2 Hrn. zu verm. Kräger, Heimstr. 19, Querg. 4 Tr. 1144b</p> <p>Parteien können billig mit einw. Staligerstr. 18, v. 4 Tr., b. Kleinicke. 1144b</p> <p>Schlafst. bei Wolff, Friesenstr. 24. 1144b</p> <p>Saubere Schlafst., 6 W., zu verm. b. Wm. Wöschle, Königsbergerstr. 1, IV. r. 1144b</p> <p>Dresdenerstr. 125, 2 Tr. r., ein freundl. Zimmer f. 1-2 H., Plureing. 1144b</p> <p>Suche für mein freundliches Zimmer einen anständigen Herrn. Schiemann, Reichsbergerstr. 49, v. 1 Tr. 1149b</p>	<p>Fedl. Schlafstelle Köpenickerstr. 74, Hof 3 Tr. l., bei Pischholz. 1181b</p> <p>Schlafst. f. H. zu verm. Raunynstr. 28, vorn 3 Tr. r. 1145b</p> <p>Möbl. Schlafstelle für zwei Herren Köpenickerstr. 67, vorn 3 Tr. r. 1142b</p> <p>Genosse findet freundl. Schlafstelle bei Kleinfeldt, Oppelnerstr. 18, vorn 1 Tr. 1142b</p> <p>Schlafst. n. v., sep., Adalbertstr. 84, Wittwe G e s c h. 1195b</p> <p>Möbl. Schlafstelle f. Herrn. Frau Scharte, Hermannstr. 21, v. 2 Tr. r. 1194b</p> <p>Schlafst. zu verm. Raunynstr. 32, 3 Tr. bei H o f f m a n n. 1194b</p> <p>Schlafst. zu verm. Pomeleit, Wasserthorstraße 32, H. 2 Tr. 1178b</p> <p>Schlafst. zu verm. b. Wiele, Adalbertstraße 9, 4 Tr. 1187b</p>	<p>Fedl. Schlafst., möbl., 2 H. Markussstraße 27c, 2 Tr. 1182b</p> <p>Leere Stube eing. Pers. Fürstenwalderstraße 6, H. 2 Tr. 1185b</p> <p>Möbl. Schlafst. f. Herren, Pr. 9 M., Joffenerstr. 41, v. 3 Tr. l. bei Christiansen. 1185b</p> <p>Eisenstr. I. Stube sofort zu verm. an eing. Pers. bei Weinaß, Reichsbergerstraße 128, v. 1 Tr. 1187b</p> <p>Schlafst. f. H. Moritzstr. 17, H. r. 1 Tr. bei R i c h t e r. 1143b</p> <p>Schlafst. zu verm. R a d e, Adalbertstraße 4, v. 3 Tr. 1188b</p> <p>Möbl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing., 7 M., Mantelstr. 12, v. 2 Tr. Kräft. 1188b</p> <p>Ein m. Schlafst., sep. Eing., nach v. 8 M., Chamisso-Platz 7, 4 Tr. 1210b</p> <p>Saub. Schlafst. f. H. b. Frau Joppich, Reichsbergerstr. 88, H. 3 Tr. 1187b</p>
---	--	--	--	---

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld.

# Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver.

Anerkannt vorzüglichstes  
**Wasch- und Bleich-Mittel.**

Man fordere direct  
in allen besseren Seifen-, Drogen- u. Colonial-  
waren-Handlungen das  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
und achte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minder-  
werthige Nachahmungen in neuerer Zeit besonders unter der Be-  
zeichnung „Seifenextract“ angeboten werden. (329M)  
Preis pro 1/2 Pfund-Packet = 20 Pfennige.



Als Bandagist empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Bruchbändern, Suspensorien, Leib-  
binden, Apparate für Fuß- und Rückgratverkrümmung,  
Gradhalter, künstl. Gliedmaßen als Arme, Beine etc.  
unter Garantie zu billigsten Preisen. 4549L.  
**Aug. Reiche,** Lieferant für Orth- und Hilfs-  
Krankentassen, Seydolzstr. 15.

## Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Weder  
direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-  
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar  
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf  
Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochzeits-  
Geschenken. 35022

**Spezialität: Goldene Ringe.**  
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-  
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an  
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

## Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik

(Spezialität: verkörperte Rahmen)

von P. Czerwonko, Berlin NO., 100 Pallisadenstrasse 100,  
empfiehlt sich zur Einrahmung aller Arten Bilder.

Zu Verlobungen empfehle mein Lager 44978  
**sozialdemokratischer Sinnsprüche und Bilder.**  
Als Neuheiten empfehle: „Malensegen“, in sehr schöner Ausführung, u.  
„Der erste Mai“, ein Kunstblatt, das alles bisher Gebotene übertrifft

## Landwolle

garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißläsige.  
Schon 25 Pf. Alleinverkauf für Berlin Richard Stock, Wrangelstr. 119.

Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle.  
**B. Günzel,** Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Passalle,  
Davy etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken,  
Bläsen, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preislaufsant.) 4388L

32. Rosenthalerstr. 32.  
**G. Superczynski,** künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

## Welthaus O. Polke

Rosenthalerstrasse 32, Ecke Sophienstrasse.

Nach Auflösung meiner Filiale in der Brunnen-  
strasse 131 großer Ausverkauf, nur um die kolossalen  
Vorräthe zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.

10 000 Frühjahrs-Paletots, diejährige Mode, sonst  
30 M., jetzt 6, 8, 10-18 M. 6000 Arbeits-Anzüge von  
4 M. an. 15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, sonst 30 u.  
28 M., jetzt 5, 6, 7 1/2, 9, 11, 14, 17-25 M. 8000 Sam-  
garn-Hosen von 3 M. an, Arbeits- und Lederhosen von 1 1/2 M.  
an. Einzelne Jaquets und Röcke, sowie 8000 Knaben-  
und Burschen-Anzüge jetzt für die Hälfte des Werthes.  
Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.

## Schmutzige Wäsche

wird nicht mehr gewaschen.



**Kroner's selbstthätiges Waschmittel!**

Nur echt  
in Städten! mit dieser Schutzmarke!

Kroner's selbstthätiges Waschmittel ist eine neue Erfindung, welche  
binnen kurzem die ganze bisherige Handhabung der Hauswäsche  
über den Haufen werfen wird. Kroner's selbstthätiges Waschmittel re-  
duzirt die Arbeit bei der Wäsche auf das allergeringste Maß.

**Zeitersparnis. Arbeitersparnis.**  
**Schonung der Wäsche.** (3942R)  
Preis pro Paket, enthaltend 9 Würfel, 25 Pf.  
1 Paket reicht für 9 Eimer Wasser.  
Unser Waschmittel ist garantiert frei von allen scharfen Sub-  
stanzen, Utzest des vereid. Gerichts-Chemikers Dr. Wein liegt jedem  
Paket bei.  
Zu haben in allen Drogen-, Parfümerie-, Seifen-  
und Colonialwarenhandlungen.  
**Gebr. Kroner, Berlin SW.,** Chemische  
Fabrik.

Goeben erschien im Verlage von  
M. Ernst in München:

## Es werde Licht!

Voesen von  
**Leopold Jacoby.**

Vierte Auflage  
mit einem Vorwort, enthaltend  
die Entstehungsgeschichte dieses  
Buches, welches  
**Hoffmann v. Fallersleben**  
mit dem Jura an den Verfasser  
begraute: 4513L.  
„Es werde Licht! Ein neuer  
Frühling steht der Welt bevor!“

## Warnung.

Wir warnen vor nachstehenden  
früheren Mitgliedern, weil sie noch im  
Rückstande mit Monatsbeiträgen und  
Villetsgebern sind: 10295\*  
H. Grand, Arbeiter, Marstr. 15.  
H. Stach, Kaufmann, Schulstr. 25.  
M. Feis, Dreher, Brunnenstr. 83.  
E. Möbes, Steinträger, Putzstr. 83.  
Schoratz, Portier, Spittelmarkt 16/17.  
Kolbasse, Maler, Uckerstr. 123.  
**Gesangverein „Steinmelke“.**

## Teppiche!! Gardinen!! Steppdecken!!

kauft man am 4001L\*  
billigsten in der Fabrik von  
**J. Brünn,** Hackescher  
Markt 4.  
Stadtbahnhof Börse.

## Blücherstrasse Nr. 11.



1177b

vis-à-vis der Kreuz-Kirche  
**Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Güte mit Kontroll-  
marken.  
Großes Lager in Schirmen.

Jede Nähmaschine reparire unbed.  
Erhalttheile berechnen Selbstkostenpreis.  
Schiffchen 70 Pf., Singerpulen 5 Pf.  
W. B. Spulen 20 Pf. re. Parteigenossen  
mache befond. aufmerksam. 55/13  
23. Maadte, Schwedterstr. 31.

## Cigarren

mit Kontroll-Schutzmarke  
für Händler und Restaurateure, in ver-  
schiedenen Preislagen offerirt auch nach  
außerhalb. 45102\*

**Max Flatauer,**  
Cigarren-Fabrik en gros,  
Berlin,  
Landsbergerstr. 72, 1 Tr.

## Großer Mäffen-Ausverkauf.

Nach beendeter Hauptfaison kommen  
von jetzt ab ca. 1000 Regenmäntel  
à 8.- M., 500 Jaquets à 4,50 M.,  
200 Staubmäntel à 3,50 M., 100 Um-  
hänge in Wolle und Seide à 8.- M.  
zum Ausverkauf. 43238\*

## Damen-Mäntel-Bazar

Leipzigerstr. 91, 1 Tr.  
Kinderwagen.  
Größtes Lager Berlins zu Fabrik-  
preisen. Theilzahlung gestattet. (3796L)  
53. Andreasstr. 53 part. u. 1 Tr.

## Weltberühmt

als billigste und realste Ein-  
hauswaasquelle f. Herren- u. Knaben-  
Garderoben ist die „Goldene  
Hundertjahr“, denn sie giebt  
jetzt in ihrem Ausverkauf:  
**Sommer-Paletots**  
u. Vellieren-Mäntel von 10,  
12, 15, 18, 20, 22, 24, 27 M.  
prima. Engl. Touristen-  
u. Sommer-Anzüge in Jaquet-  
und Rock-facon v. 14, 16, 18,  
20, 22, 24, 27 bis 30 M., die  
hochfeinst. Pracht-Exemplare  
33, 36, 38 M. Fein-  
kleider und Westen 4, 5, 6,  
8, 10, 12, 14 M. prima.  
Havelocks von 10 M.  
an, Staub- und Reifemäntel  
von 4 M. an. Alpaca-  
u. Curmud-Jaquets  
von 1,50 M. an. Knaben-  
Anzüge in Wasch- und Woll-  
stoffen jetzt spottbillig. 46048

## Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

## Achtung! Hausdiener. Achtung!

Dienstag, den 1. August, Abends 9 Uhr, in Gründer's Festsaal  
(früher Mühl) Köpenickerstrasse Nr. 100:  
**Große Versammlung**  
des Verbandes der Geschäftsdienner, Bader und Berufsgenossen.

Tagesordnung:  
1. Mittheilungen. 2. Vortrag: Die Erhebungen der Reichskommission  
über die Arbeitsverhältnisse im Handelsgewerbe. Referent: Dr. Adolf Braun.  
3. Diskussion. 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zum  
5. August. 4. Geschäftliches und Fragelasten.  
Jeder Hausdiener ist eingeladen. Gäste gern gesehen.  
171/5 Der Vorstand.

## Maler, Lackirer und Anstreicher.

Mittwoch, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den Gratzwilschen  
Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79:  
**Kombinierte Mitglieder-Versammlung**  
der Filialen Berlins und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Provinzialtag in Danzig.  
2. Regelung der kombinierten Versammlung. 3. Verschiedenes.  
211/14 Der Einberufer.

## Verein deutscher Schuhmacher.

### Versammlung der Filiale II

am Montag, d. 31. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Keller, Bergstr. 68.

Tagesordnung:  
1. Vortrag der Genossin Fel. Wabnitz über: Andere Länder andere  
Sitten. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
276/5 Der Bevollmächtigte.

## Verein sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche Berlins.

Dienstag, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Sahn,  
Neue Königstr. 73:  
**Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)  
2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht pro 2. Quartal. 4. Reichenschaftsbericht  
vom Sommerfest. 5. Gewerkschaftliches.  
Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste  
sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
384/11 Der Vorstand.

## Metallschrauben-, Facondreher und Berufsgenossen Berlins.

Montag, den 31. Juli, Abends 7 Uhr, bei Pötg Müller,  
Alte Jakobstr. 48a:  
**Öffentliche Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Der Streit bei der Firma Willing & Violet. 2. Diskussion. 3. Ver-  
chiedenes. 232/13  
Der Vertrauensmann.

## Achtung! Tapezierer! Achtung!

### Große öffentliche Versammlung

Montag, den 31. Juli, Abends 8 Uhr, in der Berliner Ressource,  
Kommandantenstr. 57.

Tagesordnung: 1. Wahl einer Agitationskommission. 2. Wie  
stellen sich die Tapeziergehilfen Berlins und Umgegend zur Erreichung der  
achtstündigen Arbeitszeit, und der Beseitigung der Mißstände in unserem Ge-  
werbe? 3. Diskussion. — In anbetragt der wichtigen Tagesordnung ist  
das Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.  
12085 Die Werkstätten-Kontrollkommission.

## Verein der Plätterinnen und verw. Berufsgenossinnen Berlins.

Dienstag, den 1. August 1893, Abends 8 Uhr, in Vogel's Salon,  
Schwedterstr. 23:  
**Große Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag der Genossin Baader über: „Einigkeit macht Kraft.“  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 256/11  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

(Filiale Moabit.)  
**Öffentliche Versammlung**  
am Montag, 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Viktoriaaal, Verlebergerstr. 13.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl: Die Gesundheitspflege und die Frau  
in der heutigen Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme  
neuer Mitglieder. — Teilerfassung. 411/9  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## Achtung! Achtung!

### Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg und Umgegend.

Sonnabend, den 5. August, in Lehmann's Salon,  
Kreuzbergstr. 48:  
**III. Stiftungs-Fest**

bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert unter Mitwirkung  
mehrerer Gesangvereine (Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes für Berlin u. Umg.)  
Festrede. Humoristische Vorträge.  
Bei eintretender Dunkelheit: Kinderfackelzug. Bengalische Beleuchtung.  
In den Sälen: Tanz.  
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 20 Pf. Ende ?  
Die Kaffeeküche ist geöffnet. 108/9

## Wer das glaubt — der ist verrückt!

Neuestes, unkonventionell-komplettes von R. Helso, Berlin N., Zionskirchstr. 11.  
Preis mit Klavierbegleitung 50 Pf. Auch vorrätig in der Buchhandlung  
des „Vorwärts“. 1197b

**Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Für Privat- und Vereinsbibliotheken, sowie zur Agitation für die sozialdemokratischen Ideen empfehlen wir die

**Schriften**  
von  
**Karl Kautsky und Bruno Schoenlank**

**Karl Kautsky:**  
**Thomas Moore und seine Utopie.** Mit einer histo- rischen Einleitung. Broschirt M. 2,— Gebunden M. 2,50  
**Der Arbeiterschuh,** besonders die internationale Arbeiter- schutzgesetzgebung und der Achtstundentag. 2. Auflage M. 0,20  
Eine kurze Geschichte der Arbeitskämpfe in den verschiedenen Kulturländern um wirksame Arbeiterschutzgesetze und zugleich eine Darlegung des gegen- wärtigen Standes dieser Frage in der Gesetzgebung der einzelnen Industriestaaten.  
**Die Klassegegensätze von 1789.** M. 0,50  
Durch Schilderung der Klassegegensätze, in denen Frankreich vor und während der großen Revolution sich befand, führt uns der Verfasser in die Sphäre der materialistischen Geschichtsauffassung. Vorbedingungen und notwendige Verlauf dieser großen Umwälzung in fesselnder Form und voll neuer Gesichtspunkte vor Augen.  
**Karl Marx' Oekonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und er- läutert. Broschirt M. 1,50 Gebunden M. 2,—  
Die populäre Zusammenfassung der Marx'schen Theorien durch Kautsky wird Demjenigen willkommen sein, welcher sich über die Anschauungen des theo- retischen Lehrmeisters des modernen internationalen Sozialismus kurz und bündig unterrichten will, ohne das umfangreiche „Kapital“ und die kleineren, zum Teil schwer erhältlichen Nebenchriften lesen zu müssen. („Frankf. Sig.“)  
**Irland.** Kulturhistorische Skizze. M. 0,50  
Das Erfurter Programm 2. Aufl. M. 1,50 Gebd. M. 2  
Das Buch füllt eine Lücke in unsere Parteiliteratur aus, indem hier endlich eine eingehende zusammenfassende, allgemein verständliche Darstellung und Begründung der gesamten Grundzüge der Sozialdemokratie gegeben ist.  
**Soeben ist erschienen:**  
**Der Parlamentarismus, die Volks-Gesetzgebung und die Sozialdemokratie.** VIII und 140 Seiten, eleg. broschirt M. 0,75  
**Karl Kautsky und Bruno Schoenlank:**  
**Grundsätze und Forderungen** der Sozialdemokratie. Er- läuterungen zum Erfurter Programm. 2. durchgesehene Auflage. M. 0,10  
in Partien: 100 Exempl. M. 7,—  
Eine Programmbroschüre, wie sie bisher in der Parteiliteratur gefehlt hat. Kautsky behandelt die Prinzipien-Erklärung, die verschiedenen Klassen (Arbeiter und Kleinrentner, Kapitalist und Großrentner, Monopol und Staatsmonopol, Gesetzgebung des Proletariats, der Sozialdemokratie) und die grund- legenden, sozialdemokratischen Forderungen. Kautsky erläutert den zweiten Teil, die sog. politischen Forderungen, die als Mittel zum Zweck: der Befreiung der Arbeiterschaft, zur Erreichung des Zieles: der sozialistischen Gesellschaft, von dem Proletariat erstrebt werden. Die Schrift ist namentlich zum Massenvertrieb geeignet.  
**Bruno Schoenlank:**  
**Die Fürther Quecksilber-Spiegelbelegen** und ihre Ar- beiter. M. 6  
**Zur Lage der arbeitenden Klasse in Bayern.** M. 0,30  
Eine Darstellung der Lage der bayerischen Industrie- und Handarbeiter nach den amtlichen Berichten der königl. Bezirksämter u.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Bei Aufträgen von Auserhalb eruchen wir höflichst um gleichzeitige Einzahlung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Soeben erschienen und durch uns zu beziehen:

**Verhandlungen und Beschlüsse**  
des  
**Internationalen Arbeiter-Kongresses**  
zu Brüssel.  
16. bis 22. August 1891.  
Preis 20 Pf.

Angesichts des bevorstehenden Züricher Internationalen Kongresses, auf dem eine Reihe der in Brüssel behandelten Fragen ebenfalls zur Verhand- lung kommen, wird diese nach den Berichten der Tagespresse angefertigte Zu- sammenstellung der Kongressdebatten dem in den Kreisen der Genossen lebhaft empfundenen Mangel eines offiziellen Kongress-Protokolls einigermaßen abhelfen.

Verlag des „Vorwärts, Berliner Volksblatt“,  
SW., Beuthstr. 2.

**Rohtabak** Ernst Förster,  
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

zu den denkbar billigsten Preisen.  
**Uhren und Goldwaaren** Musikwerke.  
Wilh. Wegner, A. Th. Zech. Invalidenstraße 106. 8501L

**Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-**  
Anstalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162 (fr. 123), Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren- Anzug gereinigt, gebügelt v. 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blaugetragenen Kammingarn-Garderoben. 8716L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuth-Str. 2.

Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte

**Kunstblatt**

welches bereits in der Maiest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Platten- gröÙe 68 x 47 cm, Kartongröße 95 x 73 cm — in feiner Kupfer- ätzung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt:

**Der erste Mai**

und ist dazu angehan, jeden Versammlungsraum, jedes Vereins- zimmer der Arbeiter zu verschönern, vor allem wird es für jedes Proletariatsheim ein würdiger

**Zimmerschmuck**

sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur

**Drei Mark**

festgesetzt.  
Gegen Einzahlung des Betrages werden Bestellungen von außerhalb porto- und emballagefrei effektiert.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Großer Ausverkauf!**

**Gardinen-Fabrik**  
von Bruno Güther, Fabrikant aus Plauen in Sachsen,  
**80 Grüner Weg 80,**  
partierre, Eingang vom Flur (kein Laden), zwischen Andreas- und Hoppen-Str. offeriert nach beendeter Inventur unter dem Selbst- kostenpreis als  
Spezialität: **Engl. Tüll-Gardinen,** dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfeston, Meter von 45 Pfg. bis 3 M. Abgepaßte Engl. Tüll-Gardinen für 2—20 M., mit Filz-Guirpore, Madras, Kongress, Tüll-Spachtel, Mull mit Tüll, gestickte Tüll-Gard. Fenster 10—60 M. Stores v. 1—20 M. Stickereien, Steppdecken, Teppiche. **1000 Reste**, zu 1—4 Fenster passend, unter Fabrikspreis. Streng reelle Bedienung. Feste Preise. Neuheiten treffen täglich ein. 45422\*

Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Probieren in allen Eisenwaaren-Bandlungen.  
Telephon Amt 7, No. 928.

Biliger Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matratzen, Fabrik mit Dampftrieb.  
**E. Sass, nickerstr. 127, Hof pt.**  
Illustr. Preisliste gratis und franko

**Emil Tiersch, Uhrmacher,**  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L\*

**Unübertrefflich!**  
Haben wir in Stich- bogen zu 5, 10 u. 20 Pf.  
Wenn a hie genau auf meine Firma und Schirmmarke.  
Stempel!  
H. GUTTMANN  
Stempel-, Schablonen-, Schilder- Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
Stempel!  
Gravirung von Inschriften etc.  
Eine Partie fehlerhafte

**Teppiche**  
in Sophagröße 5, 6, 8 u. 10 M., in Salongröße 12, 15, 20—50 M., Teppich-Reste spottbillig!  
Gardinen  
Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.  
Teppich- Fabrik Emil Lefevre,  
Berlin S., 3782 L  
158 Oranien-Str. 158.  
Prachtatlas reich illustriert, gratis u. franko.

**Roh-Tabak**  
A. Goldschmidt, 4435L\*  
am besten Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
Oranienburgerstr. 2.

**Rechtsbureau** des königlichen Amts- richters a. D. Alte Jakob- str. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unent- geltlich. Auch Sonntags. 673b

**Kinderwagen- Bazar,**  
Jerusalemstr. 42 u. Brunnenstr. 6.  
Großartig. Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Aner- kennungen. Musterbuch grat. u. franko. 49112\*

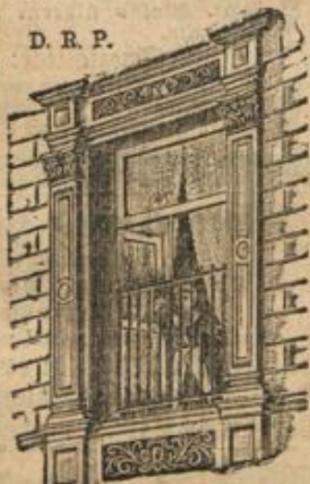
**Staare, junge 1 M., alle Arten** Waldvögel billig. 45702\*  
F. Schulle, Kalischerstr. 132.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Be- zugquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,**  
garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50  
do. allerfeinste Qualität „ 2,—  
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—  
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas „Excelsior“  
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außer- halb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.  
Genaueste Fachkenntnis.  
Eigenes Werkstatt. 3545L  
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.  
Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

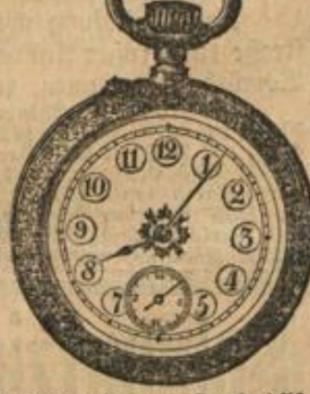
**Der Schutzengel**  
D. R. P.



Im jedem Fenster leicht anzubringen.  
Nöthig in allen Eisenwaaren-Bandlungen.

Preis 3 u. 4 M.  
macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen, und ver- hindert das Hinausfallen der Kinder aus offenstehenden Fenstern. Gegen Eins. von M. 3,50 resp. 4,50 franko bei L. Littauer, Berlin, Sandbergerstr. 25. Prospekte gratis und franko. 56115

**Uhren-Fabrik**  
**Gustav Kersten**  
Uhrmacher, etablirt seit 1869  
Haupt-Depot: Luisenstr. 30  
an der Marzschallsbrücke,  
Kommandantenstr. 5 am Dönhofspl.



Glasfütter, Union- u. Congines-Uhren.  
Unter 3 jähriger Garantie von jezt ab  
Cylinder- Remontoir- Uhren  
6 Steine M. 9  
do. mit Goldrand „ 15  
do. stark in Silber u. Goldr. „ 17  
Anker-Normal-Uhren 15 Steine „ 33  
Silber. Damen-Uhren 10 Steine mit Goldrand „ 18  
gold. Damen-Uhren 10 Steine, gestempelt „ 25  
gold. Herren-Uhren, gestempelt „ 45  
Regulateure „ 12  
Wecker-Uhren, Ankergang „ 4  
Wecker-Uhren mit Musikwerk „ 12  
Gr. Auswahl in goldenen u. silbernen Ketten, Ringen, Armhändern, Broschen, Ohrringen etc. gold. Trauringe in allen Sorten und Größen stets vorräthig.  
Eigene Werkstatt für Reparaturen.

**Grünauerstr. 25** jedl. Wohnungen preiswerth zu vermieten. 9786\*

Sommer- Sachen. **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß.** Sommer- Jackets.  
empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L